

theaterWal

stadtTheater
walfischgasse

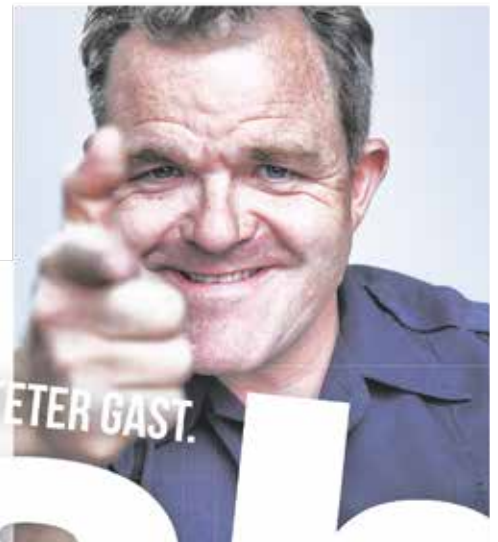
und theaterCercle
Walfischgasse 4, 1010 Wien

AUSGABE SEPTEMBER 2013

P.b.b. 05Z036211 M/Verlagspostamt 1010 Wien - DVR: 2111548 € 2,-

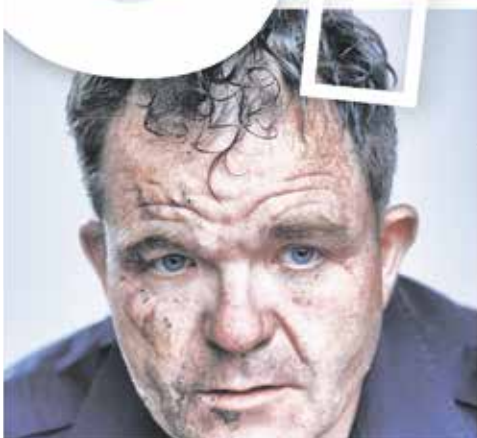


CLAUDIA KOTTAL • STEFANO BERNARDIN • CORNELIUS OBONYA • EIN STÜCK VON RUPERT HENNING



EIN ALTES HAUS. EIN JUNGES PAAR. EIN UNERWARTETER GAST.

crash



REGIE: CAROLIN PIENKOS

AB 16.10.2013 im stadtTheater walfischgasse

Fotos: Robert Polster

stadt
Theater
walfisch
gasse

WIEN
KULTUR

THEATERIA
Genusstreff & Catering

FRANKSTAHL
that's quality

theater
Cercle



Foto: Robert Polster

6



Foto: Sepp Gallauer

12



Foto: Robert Polster

16



Foto: Sepp Gallauer

18

INHALT

STADTTHEATER SPECIALS

- C(r)ash 6
Rupert Henning
- Peter Huemer im Gespräch mit ... 11
Paul Lendvai
Robert Menasse
- Enigma 12
Éric-Emmanuel Schmitt
- Ein Bericht für eine Akademie 15
Franz Kafka / Felix Mitterer
- Der Vorname 16
M. Delaporte & A. de la Patellière
- Betrogen 18
Harold Pinter
- Romeo und Julia 20
William Shakespeare

KLEINKUNST & COMEDY

- Drei für eine Nacht 24
L. Müller, M. Kosch & P. Ganglberger
- Die Schöpfung. Eine Beschwerde. 25
Joesi Prokopetz
- Jetlag für Anfänger 25
Alex Kristan
- Zwei Vier Sex 26
Stefan Vögel / Schaubühne Wien
- Amaretto 26
Uli Brée

HOMMAGE

- In diesem Lande und in dieser Zeit 28
Max Müller
- Neues von der Tante Jolesch 28
Georg Markus
- Das kleine Vampir-ABC 29
Gernot Kranner
- Loriot Meisterwerke 29
Anita Köchl & Edi Jäger

KOLUMNE

- Spielraum 22
von Peter Menasse

FLASHBACK & BACKSTAGE

- Viva la Diva! 30
Marianne Faithfull
- Hinter der Bühne geht's zu... 30
Die Aushilfe

- Editorial 3
- Impressum 3
- walServiceLexikon 4
- Vorschau 31
- Spielplan 32

Sorry



Foto: Sepp Gallauer

„Tut mir leid. Wirklich sehr leid. Wenn Sie vor zwei Wochen angerufen hätten, wäre es vielleicht noch möglich gewesen. Aber jetzt... Nein, wirklich nicht. Alle Vorstellungen, ja. Bis auf den letzten Platz.“

In der Spielzeit 2012/2013 hat die nette Dame an unserer Theaterkasse allzu oft dieses Sprüchlein aufsagen müssen. Oder aufpassen dürfen, je nachdem, von welcher Warte aus man es betrachtet. Mich als Theaterleiterin macht es ja nicht ausgesprochen traurig, wenn ich das „Ausverkauft“-Schild

an die Tür hängen darf. Aber gleichzeitig tut es mir natürlich leid für all die Theaterfreunde, die zum Beispiel die Gastspiele von Marianne Faithfull verpasst haben, weil die Karten dafür alle so schnell weg waren. Damit Ihnen das in der neuen Spielzeit nicht passieren kann, gibt es einen Geheimtipp: ein Abonnement des stadtTheaters walfischgasse. Und um auch das unsere dafür zu tun, damit Sie auf nichts verzichten müssen, nehmen wir drei der begehrtesten Stücke noch einmal in den Spielplan auf: Erst mal unsere Eigenproduktionen „Betrogen“ von Harold Pinter in der Regie von Werner Schneyder („Beutler, Hagg und Lorenz spielen großartig, geheimnisvoll und sparsam die erste, herrlich sinister der zweite, wunderbar zerbrechlich der dritte“ stand im „Kurier“) und die Komödie „Der Vorname“ von Delaporte und de la Patellière in der Regie von Carolin Pienkos („Das Tempo stimmt, die Pointen sitzen, und auch als es zum Äußersten kommt, bleibt das Lachen nicht allzu fest im Halse stecken,“ meinte der „Standard“). Und dazu das erfolgreiche Gastspiel von Felix Mitterer mit Kafkas „Ein Bericht für eine Akademie“.

Natürlich werden wir versuchen, mit unseren Neuinszenierungen ebenso viel Beifall bei Ihnen zu finden! Da ist zunächst einmal am 16. Oktober die Uraufführung des neuen Stücks von Rupert Henning, „C(r)ash“, in dem es darum geht, dass es in dieser Welt nichts umsonst gibt, schon gar nicht ein

attraktives Haus in bester Lage, dass nicht alle Hypotheken, die man sich auflädt, mit Geld zu tun haben, und dass ungebetene Gäste manchmal sehr schwer wieder loszuwerden sind. (Mit Claudia Kottal, Stefano Bernardin und Cornelius Obonya; Regie Carolin Pienkos.)

In „Enigma“ von Éric-Emmanuel Schmitt (Premiere am 13. November) soll eigentlich nur ein Interview mit einem berühmten Menschen geführt werden. Aber was sich dann zwischen dem Journalisten Erik Larsen und dem Literaturnobelpreisträger Abel Zornko abspielt, ist mehr als der übliche Prominententalk. Aus dem Interview wird ein Wortduell auf Leben und Tod. (Mit Christian Pätzold und Alexander Rossi; in der Regie von Isabella Suppanz.)

Sie sehen: Auch in der neuen Saison ist unser Spielplan eine spannende Mischung aus Komödie und Tragödie, von Gelächter und Tränen. Das gilt nicht nur auf der Bühne, sondern auch an der Theaterkasse. Wer sich rechtzeitig Karten besorgt, hat gut lachen. Aber ausgerechnet die begehrtesten Vorstellungen zu verpassen, weil wir schon wieder den „Ausverkauft“-Stempel aus dem Schrank holen mussten – das wäre wirklich eine Tragödie.

Anita Ammersfeld

IMPRESSUM

MEDIENINHABER UND VERLEGER Stadttheater Walfischgasse GmbH, Walfischgasse 4, 1010 Wien, Tel.: 01/512 42 00, info@stadttheater.org, www.stadttheater.org

REDAKTION Dr. Angelika Kofler, angelika.kofler@stadttheater.org **GASTBEITRAG** Mag. Peter Menasse **LAYOUT/GRAFIK** Michael Pöhn

AUFLAGE 40.000 Stück **ANZEIGEN** Sabine Schimany-Bauer, Tel.: 0664/824 27 07, bauer@stadttheater.org

DRUCK Mediaprint Zeitungsdruckerei GmbH & Co KG

Der theaterWal verzichtet der besseren Lesbarkeit zuliebe auf geschlechtsneutrale Schreibweise, richtet sich aber selbstverständlich an Frauen und Männer.

walServiceLexikon

Beginnzeiten:

Die Vorstellungen im stadtTheater beginnen immer um 20.00 Uhr, außer es ist in Ausnahmefällen ausdrücklich anders angekündigt.

Theaterkarten und walAbos kaufen:

Telefonisch mit Kreditkarte von Montag bis Freitag von 10-17 Uhr unter 01/512 42 00

Online mit Kreditkarte auf der Website www.stadttheater.org unter -> Kartenbestellung oder -> walAbo

An der **Tageskassa** direkt im stadtTheater, Walfischgasse 4, 1010 Wien, Montag bis Freitag von 10-17 Uhr, ausgen. Feiertage
An der **Abendkassa** im stadtTheater an Spieltagen ab 1 ½ Stunden vor Vorstellungsbeginn



stadtTheater & theaterCercle für Produzenten und Veranstalter

Räume (voll klimatisiert): stadtTheater-Bühne oder kleine Spielstätte im theaterCercle, sowie weitere Veranstaltungsräume

Anlässe: Gastproduktionen oder Events

Technische Ausstattung: modernstes Licht- und Tonequipment, Klaviere

Catering: mit Spitzenkulinarik der thEATeria im Haus

Detailinfos für Produzenten und Veranstalter:

3-D-Tour durch das Haus, weitere Infos und **Preisliste** auf www.stadttheater.org -> Vermietung

Anfragen Einmietungen:

über info@stadttheater.org
telefonisch unter 0664/82 42 707

Anfragen Catering:

über gastro@stadttheater.org
telefonisch bei Fabian Skrach
0676/686 88 86

Vorteilsangebote:

walAbos in 3 Preiskategorien:

Bis zu 40 % Reduktion pro Ticket mit clubCard classic (5 Vorstellungen zu € 135,-, € 115,- oder € 100,-) oder clubCard gold (**Jetzt auch 2 Karten pro Vorstellung möglich**, insgesamt 10 Vorstellungen zu € 270,-, € 230,- oder € 200,- und Gutscheine für 10 Brötchen an unserer Cercle-Bar).

Keine Aufzahlung für Vorstellungen mit erhöhten Eintrittspreisen für walAbonntenen.

Detailinfos auf www.stadttheater.org -> walAbo

Gruppenbuchungen: Ermäßigte Karten ab 10 Personen

Detailinfos bei Sabine Schimany-Bauer, Telefon 0664/82 42 707

stadtTheater-Jetons

im Geschenkbeutel um 5, 10 und 20 Euro für Eintrittskarten, Speisen oder Getränke der thEATeria. Nur gegen Barzahlung an der Tageskassa und Abendkassa

Günstig parken: um 6 € von 17-24 Uhr für die stadtTheater-Besucher in der **Parkgarage Palais Corso**, 1., Mahlerstr. 12 und in der **Kärntnerstraße Tiefgarage**, neben der Staatsoper.

Parkkarte an der Cercle-Bar stempeln lassen, bezahlen am Kassenautomaten in den Garagen
Facebook-Freunde des stadtTheaters erhalten regelmäßig Vergünstigungen.

Mehr Infos für Besucher:

Der **theaterWal** mit Spielplan, Programminfos und Hintergrundgeschichten

Kostenlose Zusendung auf Anfrage, automatisch für walAbonntenen

Die **Website:** www.stadttheater.org



Facebook-Freunde des stadtTheaters tauschen sich aus.

Der **mobile Spielplan** für Smartphones

m.stadttheater.org, mit Bestellmöglichkeit per Kreditkarte



Videos mit Ausschnitten von stadtTheater-Produktionen und Proben bereits vor Premieren



E-Mail-Newsletter: Registrieren Sie sich unter

www.stadttheater.org -> theaterwal -> Newsletter bestellen

Persönliche Anfragen

über info@stadttheater.org

oder telefonisch während der Bürozeiten



Foto: Walter Luttenberger



Foto: i-Stock



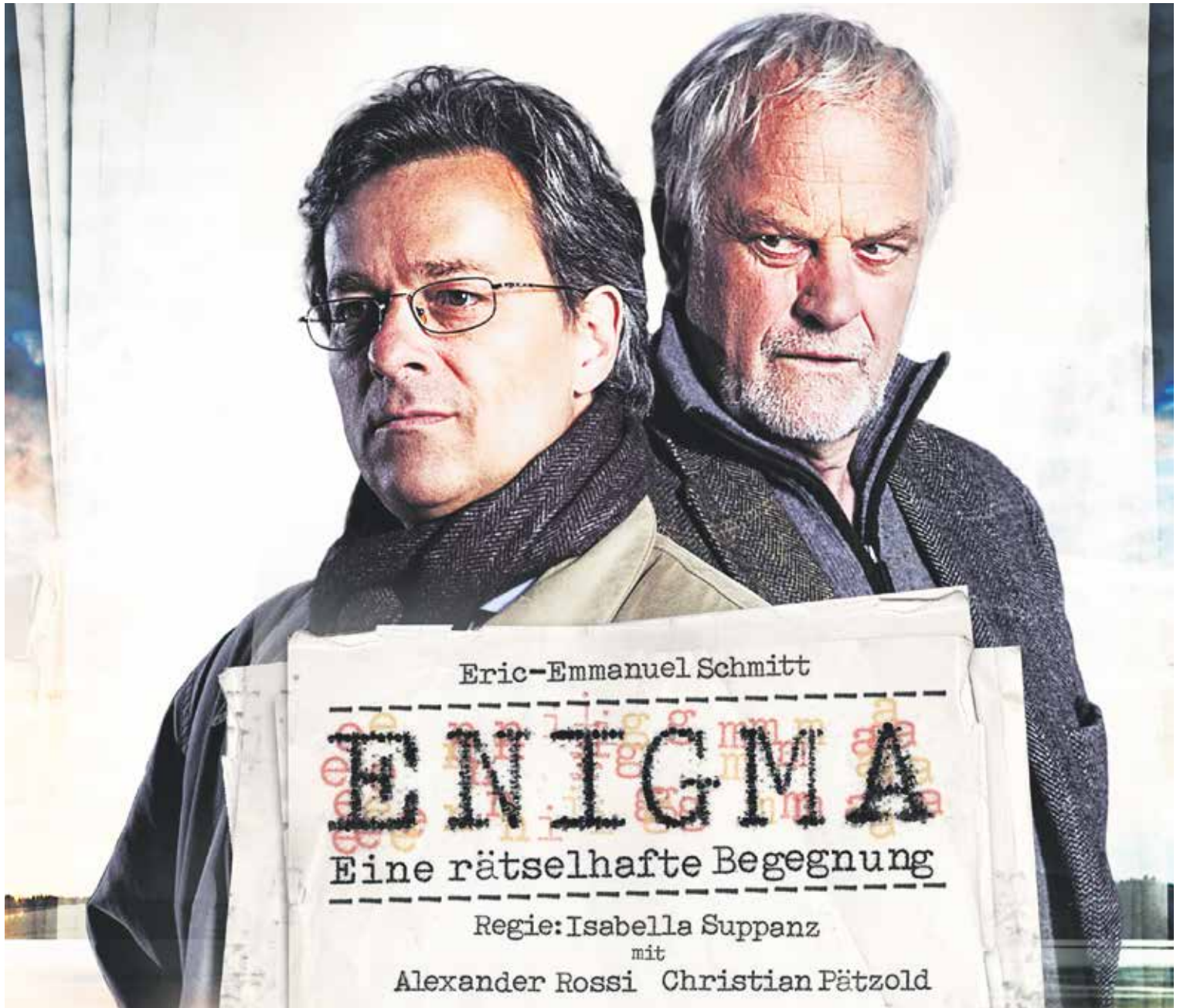
Foto: Walter Luttenberger

thEATeria, die hauseigene Spitzengastronomie des stadtTheaters: An Vorstellungstagen, nicht nur Pausenbuffet, sondern erlesene kalte und warme Küche ab 18.30 Uhr.

Tischreservierungen:

gastro@stadttheater.org oder telefonisch bei Fabian Skrach 0676/686 88 86. Möglichkeit vor der Vorstellung - für die Pause oder für nach der Vorstellung - vorzubestellen
Aktuelle Speisekarte auf www.theateria.at

stadtTheater SPECIALS



C(r)ash

Rupert Henning

Peter Huemer im Gespräch mit...

Paul Lendvai und Robert Menasse

Enigma

Éric-Emmanuel Schmitt

Ein Bericht für eine Akademie

Franz Kafka/Felix Mitterer

Der Vorname

Matthieu Delaporte und Alexandre de la Patellière

Betrogen

Harold Pinter

Romeo und Julia

William Shakespeare

Bereits zu Beginn seiner neunten Saison sind im Theater in der Walfischgasse vier Eigenproduktionen zu sehen. Zwei Wiederaufnahmen - der Erfolgsproduktionen „**Betrogen**“ von **Harold Pinter** und „**Der Vorname**“ von **Alexandre de La Patellière** und **Matthieu Delaporte** - werden der erfreulichen Tatsache gerecht, dass sich in der letzten Saison nicht mehr so viele Vorstellungen ausgingen wie Karten gefragt waren. Und zwei Herbstpremierer:

An „**C(r)ash**“, der Geschichte dreier Menschen und der Fragilität von Glück und Sicherheit, schrieb **Rupert Henning** noch während dieser theaterWal entstand. Im Oktober ist also nicht nur Premiere, sondern Welturaufführung, mit **Claudia Kottal**, **Stefano Bernardin** und dem aktuellen „**Jedermann**“ **Cornelius Obonya** in der Inszenierung von **Carolin Pienkos**. Die November-Premiere, „**Enigma**“ von **Éric-Emmanuel Schmitt** mit **Alexander Rossi** und **Christian Pätzold**, inszeniert von **Isabella Suppanz**, erzählt vom Schlagabtausch zweier Männer, der immer tiefer und schmerzhafter unter der maskulinen Oberfläche schürft.

Auch **Franz Kafkas** „**Ein Bericht für eine Akademie**“, bearbeitet und gespielt vom großen Dramatiker **Felix Mitterer**, gehört zu den Specials, denn der Abend ist etwas ganz Besonderes. Gute Gründe für einen Vormittagsausflug versprechen die Matineen „**Peter Huemer im Gespräch mit...**“ – **Paul Lendvai** im Oktober und **Robert Menasse** im November.

Nichts ist unbelastet

C(r)ash von Rupert Henning

Ein altes Haus. Ein junges Paar. Ein unerwarteter Gast. Manche Leute haben einfach Glück. Sie machen spielend eine Menge Geld, begegnen zur richtigen Zeit ihrem Lebensmenschen und finden ein prachtvolles Heim in bester Lage, das noch dazu für einen Spottpreis zu haben ist. Sie ziehen ein und blicken lächelnd in eine rosige Zukunft. Bis es eines Tages an ihrer Türe klingelt... Mit einer hochkarätigen Besetzung erzählt „C(r)ash“ eine packende und gegenwartsnahe Geschichte über drei Menschen in einem Haus, das in Wahrheit kein Zuhause ist, über Hypotheken, die nicht getilgt werden können und über die Realitäten, in denen wir leben: solche mit vier Wänden und solche, die wir manchmal einfach nicht wahrhaben wollen...

Rupert Hennings C(r)ash: Ganz frisch aus dem Ofen

Während dieser theaterWal entstand, entstand auch das Stück. Es kommt also „ganz frisch aus dem Ofen“, wie Henning es formuliert, „es ist sozusagen noch warm.“ Henning beschreibt wie ein lustvolles Zusammenspiel von Autor, Theaterleitung, Regie und Ensemble einen maßgeschneiderten Theaterabend entstehen lässt. Im Stück geht es „um eine Menge ‚Cash‘ und zugleich um jene ‚Crashes‘, in die wir alle auf der Jagd nach ersterem bisweilen verwickelt werden, wenn wir sie nicht sogar selbst verursachen. Es ist eine Geschichte, die ganz der Gegenwart entspringt und zugleich an existentielle Fragen rührt, die kein Ablaufdatum haben: Wo sind wir si-

cher? Muss man sich, wie Kafka geschrieben hat, tatsächlich fürchten, aus dem Haus zu treten? Gibt es gute Nachbarschaften oder sind wir alle Nutznießer der Katastrophen anderer? Sicherheit ist anscheinend ebenso eine Illusion wie der Glaube an unvergänglichen Besitz. Wir leben auf diesem Planeten wider besseres Wissen vielfach so, als hätte das letzte Hemd Taschen. Und wir investieren in fragwürdige Dinge. Zum Beispiel investieren wir oft lächerlich viel Geld in vielleicht lukrative, aber nicht selten dubiose Geschäfte oder in die protzige Ausstaffierung unserer Umgebung, statt möglichst viel Zeit in das intensive Erleben unserer Gegenwart, in die Auseinandersetzung mit relevanten Fragen und in die Beschaffung und Aufnahme qualitativer geistiger Nahrung zu stecken,“ macht der Autor die Aspekte des gegenwärtigen Zeitgeists deutlich, die er zu einem Theaterabend verarbeitet.

Weltweit weder Häuser noch Menschen unbelastet!

Das wäre wohl die Schlagzeile für das Stück. „C(r)ash“ spielt in Amerika. Nicht durch Zufall, versichert Rupert Henning, „denn Cash und Crashes ‚Made in USA‘ sind meist von globaler Bedeutung. Was dort geschieht, entschieden und entwickelt wird oder entsteht - Positives wie Negatives – hat meist eine weltweite Resonanz. Manchmal habe ich den Eindruck“, räsontiert er über den Unterschied zwischen der Alten und der Neuen Welt, „Europa ist an



Cornelius Obonya, Stefano Bernardin, Claudia Kottal

Krisen eher gewöhnt. Die USA haben im Vergleich dazu noch keine so lange Geschichte hinter sich, sie sind noch nicht so viele Jahrhunderte Achterbahn gefahren.“ Gesellschaftskritik, Zeitgeist-Kommentar, politische Stellungnahme verbinden sich mit Erkenntnissen, die ein Theaterbesucher für sich selbst daraus ziehen kann, so „als ob man mehr oder minder einer Art Unfall beiwohnen würde“, formuliert Henning selbst es schonungslos. „Ich würde in leichter Abwandlung eines bekannten Zitats sagen: Nicht nur der Schlaf der Vernunft, sondern auch die Normalität gebiert Ungeheuer. Unsere alten bürgerlichen Lebensvorstellungen kippen zusehends. Man kann sich auf nichts mehr verlassen.

Foto: stadttheater



So wir stets eskapistisch handeln und uns isolieren, gibt es irgendwann lauter private Festungen, in denen sich verängstigte Leute der Illusion hingeben, dass ihr Bollwerk uneinnehmbar ist. Wer stellt sich dann dem Leben vor den alarmgesicherten Haustüren?“ Und ein weiteres Paradoxon fällt dem Autor auf: „Die Angst wird immer größer – paradoxerweise vor allem dort, wo sie eigentlich weniger begründet ist. Leute in Ländern des Nahen Ostens etwa, wo tatsächlich alle paar Augenblicke irgendwas in die Luft fliegt und man quasi ständig unter Beschuss lebt, agieren zum Beispiel oft weit weniger ängstlich als Menschen, die in einer reichen, ‘guten’ Wohngegend einer beschaulichen amerikanischen oder europäischen Stadt leben.“

Es heißt, der Friede beginnt im eigenen Haus. Aber manchmal auch der Krieg. Im Fall von „C(r)ash“ ist das so.

Die Geschichte der Rizzos

Die Protagonisten von „C(r)ash“, das junge Ehepaar Trish und Artie Rizzo, sind vor kurzem erst in ein schönes, altes Haus eingezogen, das in einer ausnehmend guten Wohngegend steht, wo sich nur betuchtere Leute Grund und Boden leisten können. Der smarte, geschäftlich begabte Artie hat ziemlich viel Geld mit der Entwicklung und dem Verkauf einer Anwendungssoftware und diversen lukrativen Investments gemacht, während die hübsche, intelligente Trish erst vor kurzem ihr langjähriges Studium abschließen konnte. Nun sind die beiden dabei, sesshaft zu werden – in einem möglichst beschaulichen und lebenswerten Umfeld. Das prächtige Haus hat Artie aus einer Konkursmasse äußerst

günstig und weit unter dem Wert erstanden. Auch wenn sich die gutbürgerliche Existenz für die zwei jungen Leute noch etwas ungewohnt anfühlt, der klassische Traum vom gesicherten Leben mit allem Komfort scheint in Erfüllung zu gehen.

Der Antrittsbesuch

Als ein uniformierter Polizist vor der Türe steht, sind Trish und Artie zunächst nicht sonderlich beunruhigt. Officer Leroy S. Brooks scheint ein besonders netter Kerl zu sein, der einfach vorbeischaun wollte, um die neuen Bewohner des schönsten Heims in „seiner Gegend“ kennenzulernen. Die Plauderei mit dem Cop mit dem breiten Grinsen ist angeregt und freundlich. Man erzählt ein bisschen von sich, spricht über das Viertel, die Nachbarn, über Lebenspläne, Geschäfte, die politische Lage, kostbare Shaker-Möbel, den Wert alter Holzdielen und die Freuden der Gartenarbeit. Alles ganz entspannt - bis man das Thema „Sicherheit“ anschneidet. Ob der frischgebackene Ehemann und Hausbesitzer Artie Rizzo fähig wäre, im Falle des Falles seine Frau Trish und ihr gemeinsames Eigentum wirklich zu schützen, erweist sich rasch als fraglich. Und der stiernackige, bewaffnete Officer, der da im Wohnzimmer hockt, scheint für die Sicherheit der Rizzos ebenfalls nicht garantieren zu können.

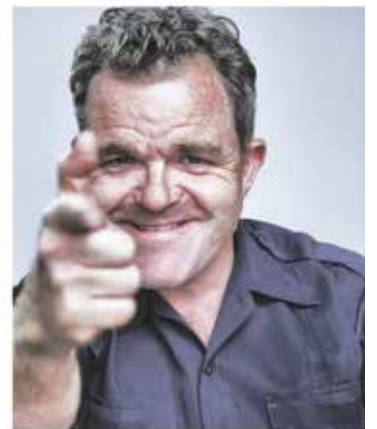
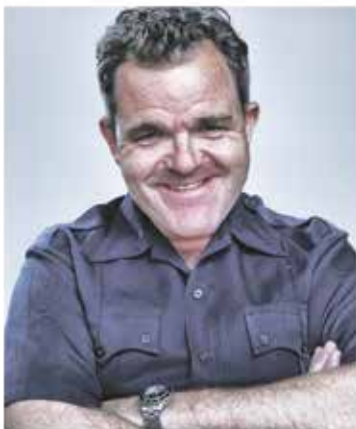
Eine ganz andere Geschichte

Das anfangs freundliche Gespräch wird zusehends angespannter. Der Cop weiß offenbar mehr über die Geschichte des Hauses als es zunächst schien. Brooks macht keinerlei Anstalten, seinen „Höflichkeits-

besuch“ zu beenden – ganz im Gegenteil. Es wirkt fast so, als wäre es ihm lieber, die Rizzos würden gehen... Langsam kippt die Stimmung. Artie und Trish fühlen sich immer unwohler, während Officer Brooks Fragen bohrender, seine Kommentare sarkastischer und sein Verhalten befremdlicher werden. Als sich herausstellt, dass Brooks seinen Fuß nicht zum ersten Mal über die Schwelle dieses Hauses gesetzt hat, dass seine Lebensgeschichte mit jener des Anwesens auf untrennbare Weise verknüpft ist, realisieren Artie und Trish, dass es sich hier nicht um den Höflichkeitsbesuch eines freundlichen Cops aus der Gegend handelt. Die eigenen vier Wände sind plötzlich kein schützendes Heim mehr, sondern ein Gefängnis ohne Ausweg... Und der Ausgang des unerwarteten Besuches ist völlig offen... C(r)ash. Nichts ist unbelastet.

C(R)ASH

Von Rupert Henning
Mit Claudia Kottal,
Stefano Bernardin und
Cornelius Obonya
Regie: Carolin Pienkos
TERMINE 16., 20., 23., 24., 29.
und 30. Oktober, 2., 6., 7., 15.,
16., 22., 28. und 29. November,
4., 5. und 11. Dezember (**walAbo**)
BEGINN 20.00 Uhr
TERMINE 3. November,
8. Dezember (**walAbo**)
BEGINN 18.00 Uhr
KARTEN € 25,- bis 42,-
Telefon: 512 42 00
www.stadttheater.org



AB 16. OKTOBER

crash





Lebensgier, teilzeitimpulsiv und keine Pausen Der theaterWal im Gespräch mit Carolin Pienkos und Cornelius Obonya

Carolin Pienkos inszeniert und Cornelius Obonya spielt in „C(r)ash“ das Desaster vom guten Leben. Mit dem Stück tauchen die beiden in eine nur scheinbar heile Welt ein. Trifft man das Künstler-Ehepaar bei sich zu Hause, könnte der Kontrast größer nicht sein. Vater, Mutter, Kind in spielerischer Eintracht, die Sonne scheint, die Rosen blühen, der Schmäh rennt, sie vollenden zielsicher die Sätze des anderen. Aber reden wir von „C(r)ash“, dem Stück von Rupert Henning, das in der Produktion des Theaters in der Walfischgasse zur Welturaufführung gelangt.

„Was je ein Mensch gedacht,...“

theaterWal: Was reizt euch an dem Stück?

Carolin Pienkos: Also erst einmal fasziniert es mich mit einem lebenden Autor zusammenzuarbeiten, der während des Schreibens auf die Besetzung des Stückes Bezug nimmt. Hier findet work in progress eine konkrete Umsetzung.

Cornelius Obonya: Es ist für alle, für uns Schauspieler am allermeisten, ein Riesenvorteil mit einem lebenden Autor zusammenzuarbeiten, den man - ohne einen Sargdeckel aufbrechen zu müssen - fragen kann: „Oida, was zur Hölle hast du damit gemeint?“

theaterWal: Und? Was hat er gemeint?

Cornelius Obonya: Das Stück hat mit uns zu tun, mit dem Versuch der Menschen einen Weg im Leben zu finden. Es gab noch nie so viele Möglichkeiten wie heute, aber gleichzeitig auch noch nie so viele Gelegenheiten, alles auch wieder zu zerstören und zwar ohne Krieg oder Seuchen, sondern nur dadurch wie wir miteinander umgehen. Werden kann man immer noch vieles. Das Problem unserer Generation ist es, das auch zu erhalten. Der Planet fault uns unterm Hintern weg und die Sicherheit, in der wir gewiegt wurden, ist nicht mehr da. Wir gehen quasi die andere Seite des Berges wieder herunter.

Carolin Pienkos: Es geht darum einen Weg zu finden, auf eine immer größere Orientierung auf Verkaufbarkeit, reagieren zu können. Wir vermissen den sozialen Kontakt hinter all diesen aufbrochenen

Strukturen. Es gibt keine klassischen Familien, kein klassisches Berufsbild, keine klassischen gesellschaftlichen Zusammengehörigkeiten mehr.

theaterWal: Wie spielt man, wie inszeniert man diese Erkenntnisse?

Carolin Pienkos: Das klingt jetzt vielleicht etwas abstrakt, aber wir werden ja eine ganz konkrete Geschichte erzählen und die wird dann hoffentlich einige dieser Überlegungen transportieren!

Cornelius Obonya: Wir müssen Ängste und Unsicherheiten emotional und optisch begreiflich machen, so dass kurz vor dem Applaus eine Viertel Schrecksekunde bleibt. Wenn das gelingt, haben wir etwas richtig gemacht.

Carolin Pienkos: Kennst du „Trost im Gedicht“ von Robert Gernhardt? „Was je ein Mensch gedacht, lässt eine Spur. Wirkt als verborgne Macht, und erst die letzte Nacht löscht die Kontur.“ Der Gedanke ist wunderschön. „Was je ein Mensch gedacht“ wird immer dableiben und erst wenn die Welt untergeht, mit unserer menschlichen Existenz, dann wird es gelöscht sein.

Weggabelungen

theaterWal: War es eine schwere Entscheidung im Burgtheater zu kündigen?

Cornelius Obonya: Absolut, aber das hat sich so ergeben, weil ich unbedingt das Musical „The Producers“ machen wollte.

theaterWal: Wie war das bei dir mit den Weggabelungen, Carolin?

Carolin Pienkos: Ich bin 2001 nach Wien gekommen und war dann für vier Jahre am Burgtheater angestellt. In dem Haus zu arbeiten, an das alle wollen, die am Theater arbeiten, das von innen gesehen zu haben war eine große berufliche Erweiterung. Die vielen verschiedenen Inszenierungen sehen zu können, den verschiedenen Regisseuren, die als erste Liga gehandelt werden, in die Karten schauen zu können, zu sehen, wie ein solches Haus funktioniert. Und zu dem Zeitpunkt habe ich auch Cornelius kennengelernt. Ich war grad mal zwei Wochen hier in Wien und wir sind quasi prompt übereinander hergefallen!

Cornelius Obonya: Eine berufliche Weggabelung davor war, als Klaus Bachler die Direktion am Burgtheater übernahm und ein paar Schauspieler von der sich auflösenden „Schaubühne“ in Berlin gefragt hat, ob sie mit wollen. Ich fand es wunderbar am Burgtheater quasi von vorne anzufangen, komplett neue Führung, komplett neue Truppe, alles neu. Hätte ich anders entschieden, hätte ich meine Frau nicht kennengelernt!



Fotos: Robert Poister

Carolin Pienkos: Du musstest nach Österreich zurückkommen, um eine Deutsche kennenzulernen.

Cornelius Obonya: Genau, das war der Überhammer, dass ich meine Frau nicht in Berlin kennengelernt habe, wo wir zeitgleich umeinander rumgewuselt sein müssen. Es hat früher oder später sein müssen.

Carolin Pienkos: Und dann hat's gleich gefunkt.

Cornelius Obonya: Das war die absolute zentrale, die überzentrale Weggabelung, als Carolin mir über den Weg gerannt ist.

Die Leidenschaft Geschichten zu erzählen

theaterWal: Wie funktioniert ihr? Durch Ergänzung, wie ein Zahnrad?

Carolin Pienkos: Ich neige zum Perfektionismus, habe diesen Hang anderen helfen zu wollen, sie mit meiner Hilfe zu erschlagen. Ich will retten, ich kann niemanden in dem von mir erkannten Elend zurücklassen...

Cornelius Obonya: ...in dem von dir erkannten Elend, das ist nämlich ganz wichtig...

Carolin Pienkos: ...und wenn etwas gemacht werden muss, dann gestern und zwar zu 150 Prozent.

theaterWal: Nur 150 Prozent?

Carolin Pienkos: Ja, ja manchmal gebe ich mich damit zufrieden. Was daraus resultiert ist eine gewisse Ungeduld, eine Übereifrigkeit in den Dingen, die man für sich selbst und für andere aus der Welt schaffen und erledigen will. Aber aus dieser permanenten Spannung kommt auch ein gewisser kreativer Schub. Ich bin auch impulsiv, aber wir ergänzen uns, weil unsere Impulsivität unterschiedlich ist.

Cornelius Obonya: Und ich bin nicht minder auf Perfektion aus, beziehe das aber mehr auf mich, deswegen bin ich auch kein Regisseur. Carolin ist viel überlegter als ich, sie hat diesen Blick fürs Gesamte, ich nicht. Ich habe einen Spitzkanalblick auf mich, meine Rolle. Mir fällt gerade die Kurzdefinition ein, warum wir so ineinander zahnend: wir hassen beide nichts mehr am Theater als Pausen!

Carolin Pienkos: Was ganz zentral ist, ist die gemeinsame Leidenschaft eine Geschichte

zu erzählen und damit andere Menschen erreichen und berühren zu wollen.

Die Pienkonyas im stadtTheater

Cornelius Obonya: Womit wir beim stadt-Theater wären und warum wir da so gerne sind. Was mir nämlich wo anders schwerst auf die Nerven geht, ist diese Art mit Überintellektualität und Überinterpretation eine Geschichte möglichst zu zerbrechen, damit sie in einen gewissen Theaterkanon passt. Wenn man mir keine Geschichte erzählt, sondern Absonderlichkeiten und Absurditäten serviert, sehe ich darin keinen Sinn. Das haben's schon in den 60er Jahren gemacht. Je "moderner" es daher kommt, desto altbackener und verstaubter kommt's mir vor...

Carolin Pienkos: ...in diesem Anspruch das Theater neu erfinden zu müssen. Es war Peter Stein, glaube ich, der gesagt hat, dieser Kreativitätsanspruch, der an junge Theaterschaffende, vor allem Regisseure gestellt wird, lässt sie einfach nur noch effektvollen Leerlauf betreiben, ...

Cornelius Obonya: ... weil sie glauben sich besonders hervortun zu müssen. Dabei geht aber oft der Inhalt verloren...

Carolin Pienkos: ...was die Walfischgasse auszeichnet: Dort werden Stücke, Schauspieler und Regisseure ausgesucht, die ein gemeinsamer Gedanke zu einer Interpretation verbindet und die damit auch inhaltlich etwas vermitteln und Stellung beziehen und zwar ohne viel Tamm Tamm und Bühneneffekte. Das kann man über all die Jahre verfolgen. Es gibt immer wieder die Bemühung, auch über Uraufführungen oder Auftragswerke am Zeitgeist dran zu sein und gedanklich etwas zu stimulieren.

Cornelius Obonya: Anita Ammersfeld hat das geschafft, indem sie es langsam und ohne viel Brimborium einfach macht.

Carolin Pienkos: Man darf nicht vergessen, dass die Ressourcen dort nicht vergleichbar sind mit denen, die den großen staatlichen Theatern zur Verfügung stehen ...

Cornelius Obonya: ... und trotzdem versucht sie das hinzukriegen. Deshalb habe ich wahnsinnige Lust dort zu arbeiten. Dort kommen gute Künstler zusammen und spielen kleine Diamanten, die man

sonst nirgends sieht. Etwas wie "Revanche" oder "Der Vorname" sind verdammt gute Stücke. Für mich hat es einen komischen Beigeschmack, wenn jemand sagt "das ist ein well-made play". Ich bin dann immer versucht zu sagen, verdammt, na hoffentlich ist es ein well-made play! Weil wenn es keines wäre, dann kommt nämlich keiner. Das fällt nur niemandem auf.

Lieblingskinder

theaterWal: Was sind eure persönlichen Highlights?

Carolin Pienkos: Zum Beispiel habe ich in der Walfischgasse mit „Revanche“ eine Arbeit gemacht, also wir gemeinsam, die ein gewisses Niveau erreicht hat, bei dem ich mich mal zur Abwechslung zurücklehnen und sagen konnte, da bin ich zufrieden - und das will was heißen! Die Inszenierung „Lieber weit weg“ im Burg-Vestibül hab ich auch sehr gerne gemacht...

Cornelius Obonya: ... wofür du immerhin für den Nestroy nominiert warst. Für mich ist die Inszenierung der Andrea Breth von „Die See“ von Edward Bond ein persönliches Highlight. Das war schön. Von der Inszenierung her hab' ich auch „Don Carlos“ geliebt, auch mit der Breth. Ein anderes Highlight, das auch viel Aufmerksamkeit bekommen hat, war das Stück „Cordoba“ von Florian Scheuba und Rupert Henning und mit Sicherheit „The Producers“, das war schon toll. Und „Die Zoogeschichte“, die wir beide am Burgtheater gemacht haben. Da bin ich heute noch sehr stolz darauf, dass es gelungen ist, ohne eine einzige Kritik eine Aufführung zu spielen, die ursprünglich auf nur eine Vorstellung ausgelegt war, ...

Carolin Pienkos: ...eine Produktion, für die wir kein Geld hatten, die wir in nur drei Wochen gemeinsam mit Daniel Jesch auf die Beine gestellt haben und die dann bis ins Akademietheater übernommen wurde.

theaterWal: Eine ganz schön lange Liste! Danke fürs Gespräch!

Alt-Österreicher und Neo-Europäer - Peter Huemer im Gespräch mit... Paul Lendvai und Robert Menasse



Foto: Valentin Zadrazil

Paul Lendvai aus Österreich-Ungarn



Foto: Privat

Als „ein Stück des alten Österreich – kosmopolitisch, multikulturell, weltoffen“ bezeichnet Hugo Portisch den Journalisten Paul Lendvai. Österreich und Ungarn sind auch die beiden Zentralstationen im Leben des Europäers Paul Lendvai. „Mein Österreich“ heißt eines seiner Bücher und ein anderes: „Mein verspieltes Land. Ungarn im Umbruch“, in welchem Lendvai das Ungarn von heute als „eine Mischung aus nationalistischer Nostalgie und populistischer Agitation in christlich-konservativer Verkleidung“ charakterisiert. Dieses Ungarn wendet sich gegen Juden und Roma, denn die seien keine „wahren Ungarn“. Paul Lendvai, 1929 in eine jüdische Familie in Budapest geboren, überlebt 1944 dank eines Schweizer Schutzpasses Nazis und Pfeilkreuzler, wird 1953 von den Kommunisten verhaftet und erhält drei Jahre Berufsverbot. Während des Ungarn-

Aufstands flüchtet er und gelangt 1957 auf Umwegen nach Wien. Dort startet er eine internationale Karriere als Journalist, ist Korrespondent der „Financial Times“, begründet die „Europäische Rundschau“ und ist „einer der kenntnisreichsten Beobachter Osteuropas“. So der bedeutende anglo-amerikanische Historiker Walter Laqueur. In seinem bislang letzten Buch bezeichnet Lendvai sich selber als „Grenzgänger“ – ein Grenzgänger zwischen zwei Welten. Das Buch wurde hervorragend rezensiert, stellvertretend dafür der berühmte Pianist Andras Schiff: „Unsre Welt wäre eine bessere, wenn alle Journalisten so gewissenhaft, kultiviert und humanistisch wären wie er.“

Robert Menasse, sensibler Schriftsteller und streitbarer Essayist



Foto: Michele Pauty

1976 erschien in Wien eine Studentenzeitung mit dem Titel „Zentralorgan herum-

streunender Germanisten“. Einer der Mitbegründer dieses Zentralorgans war Robert Menasse, der 1980 mit einer Dissertation über den „Typus des Außenseiters im Literaturbetrieb. Am Beispiel Hermann Schürer“ promovierte. Bald danach ging Menasse für 7 Jahre als Gastdozent an das Institut für Literaturtheorie an der brasilianischen Universität Sao Paolo. Nach seiner Rückkehr 1988 begann seine steile literarische Karriere. Der Essayband „Die sozialpartnerschaftliche Ästhetik“ (1990) machte Menasse schlagartig bekannt und trug ihm unvermeidliche Feindschaften in Politik und Wirtschaft ein, nachdem er über Österreichs politisches System geurteilt hatte: „ein undemokratisches, das Parlament entmachtendes, die Verfassung unterlaufendes System mit einem Hang zur infantilen Selbstdarstellung.“

In den folgenden Jahren wurde Menasse ein konsequenter Begleiter der Republik mit Essaybänden wie „Das Land ohne Eigenschaften“ oder „Dummheit ist machbar“. Daneben erschienen erfolgreiche Romane. Ein literarisches Hauptwerk ist wohl: „Die Vertreibung aus der Hölle“, ein Roman, der zwischen dem 17. Jahrhundert, der Zeit des jüdischen Philosophen Spinoza, und dem späten 20. Jahrhundert hin und her springt. Sein bislang letztes Buch ist wieder ein essayistisches. Nachdem Menasse der EU wiederholt demokratiepolitische Defizite vorgeworfen hatte, lautet der Titel des Buchs, das Menasse nach einem längeren Aufenthalt in Brüssel verfasst hat: „Der Europäische Landbote. Die Wut der Bürger und der Friede Europas.“



**PETER HUEMER
IM GESPRÄCH MIT...**

Paul Lendvai
TERMIN 27. Oktober

Robert Menasse
TERMIN 17. November

BEGINN jeweils 11.00 Uhr
KARTEN € 12,-

Telefon: 512 42 00
www.stadttheater.org



„Man weiß nie, wen man liebt. Man wird es niemals wissen.“

Enigma von Éric-Emmanuel Schmitt

Abel Znorko, Nobelpreisträger für Literatur, lebt zurückgezogen auf einer norwegischen Insel. Nach Jahren überrascht er die Öffentlichkeit mit seinem neuen Buch. Es ist der Briefroman eines Mannes und einer Frau - ein sensibles und intimes Zeugnis einer außergewöhnlichen Liebe. Erik Larsen, Journalist eines Provinzblattes, gelingt es, die Zusage für ein Interview mit dem als exzentrisch und egomanisch geltenden Autor zu erhalten. Schon Larsens Ankunft auf der Insel gibt Anlass zur Sorge über die psychische Verfassung Abel Znorkos. Er inszeniert sich als gewalttätig, spröde und unzugänglich. Doch Larsen lässt sich nicht einschüchtern und zwingt Znorko zu einem Wort-Duell auf Leben und Tod.

Abel Znorko: „Ich hasse die Liebe. Sie ist ein Gefühl, das ich stets zu vermeiden suchte. Was sie mir auch zurückzahlt.“

Erik Larsen: „Wollen Sie damit sagen, dass Sie nie verliebt waren?“

Abel Znorko: „Doch, als ich achtzehn war, in der Zeit, als ich Alkohol, Zigaretten, Autos, Mädchen und all die anderen rituellen Symbole ausprobierte, von denen man meint, sie bedeuteten den Eintritt in die Erwachsenenwelt. Kurz danach habe ich mich der Liebe entledigt. ... Als junger Mann hatte ich mich sowieso bald auf die verheiratete Frau spezialisiert, um meine Ruhe zu haben: Ehebruch schützt vor Gefühlen.“

Erik Larsen: „Hatten Sie keine Angst vor dem Zorn der Ehemänner?“

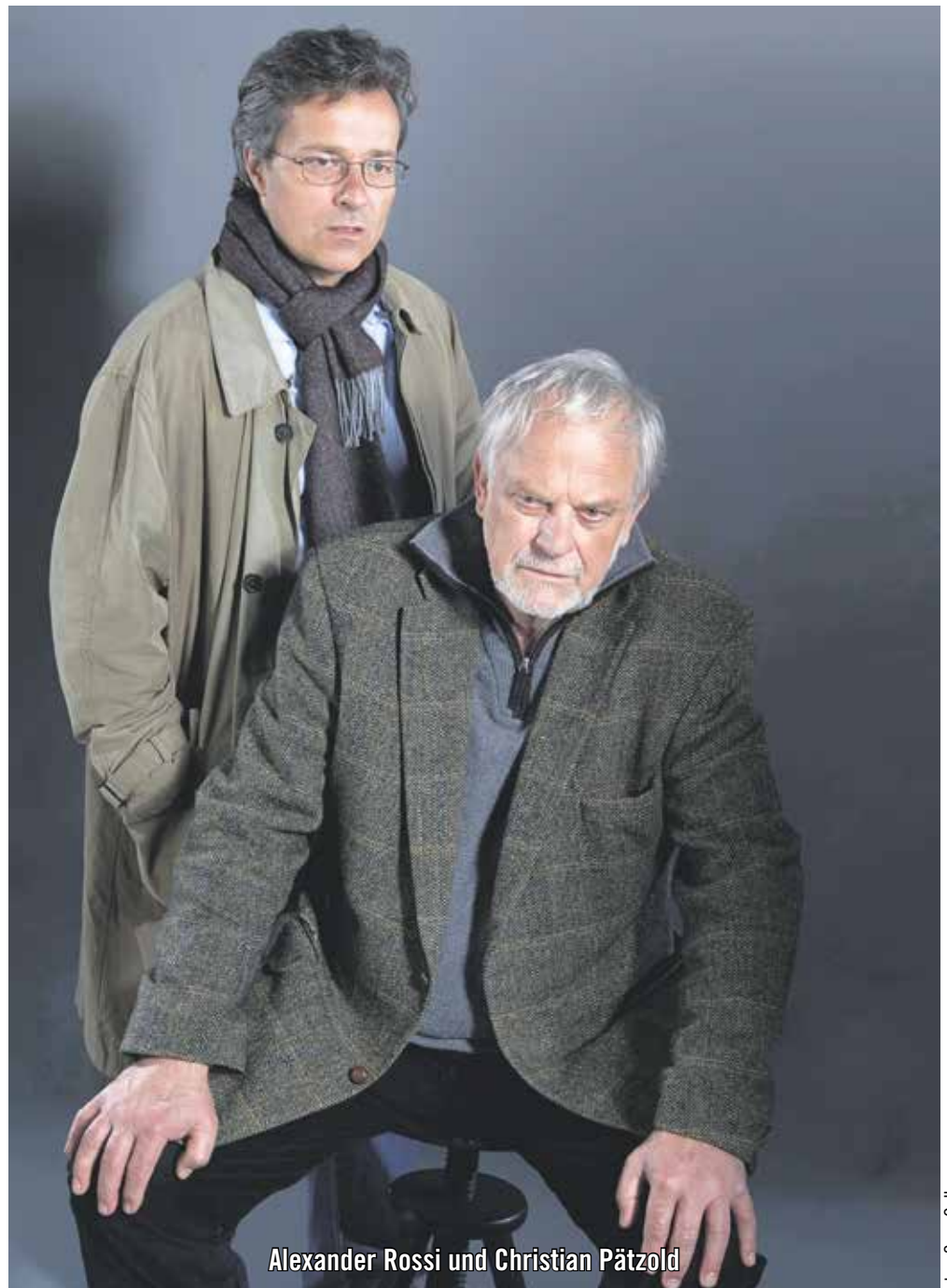
Abel Znorko: „Ehemänner töten nicht aus Eifersucht, die sind bereits vorher eingeschlafen.“

In packenden Dialogen macht Éric-Emmanuel Schmitt das Publikum zu Zeugen einer Enthüllung. Lebenslügen, Verrat und Masken der Männlichkeit werden aufgedeckt. Aus den erzwungenen Bekenntnis-

sen der beiden Männer entsteht das Bild einer rätselhaften Frau aus der Vergangenheit neu und wahrhaftig.

Der Titel „Enigma“ bezieht sich auf Elgars Musik „Variations énigmatiques“, die im Stück als Gleichnis über die Rätselhaftig-

keit der Liebe vorkommt. In diesem ungewöhnlichen und in seiner Fabel immer wieder überraschenden Zweipersonenstück beschreibt Schmitt die Problematik zwischenmenschlicher Beziehungen im allgemeinen und der Liebe im besonderen.



Alexander Rossi und Christian Pätzold

Faszinierend dabei die Gestaltung der beiden Rollen, die im Verlauf des Stückes eine starke Entwicklung durchmachen: Znorko, der Literatur-Nobelpreisträger von einem von sich selbst überzeugten, arroganten, misanthropischen und in sich ruhenden Erfolgsmenschen zu einem verunsicherten, leidenden, an der Liebe Gescheiterten, der Journalist Larsen von einer scheinbar schwachen Persönlichkeit zu einem Menschen, der ein großes Geheimnis in sich birgt und sich am Ende als weit stärker erweist, als der anfangs so überlegen scheinende Znorko.

Erik Larsen: „Du bestehst nur aus Angst, Abel Znorko, Angst vor dem Leben, vor dem du geflohen bist, Angst vor der Liebe, die du gemieden hast, Angst vor den Frauen, die du nur beschlafen hast. Alles an dir ist maßlos, der Zorn und die Liebe, der Egoismus und die Zartheit, die Dummheit und die Intelligenz, all das sticht geradezu hervor, ist schroff, schneidend, man kommt sich wie in einem Irrgarten vor, man verläuft sich, man verliert sich, es ist wie das Leben.“

Abel: „Raus.“

Erik Larsen: „Raus. Was werden Sie tun?“

Abel Znorko: „Alt werden. Seitdem ich Sie kenne, bin ich wohl reif dafür.“

ENIGMA

Von Éric-Emmanuel Schmitt
Mit Christian Pätzold und
Alexander Rossi

Regie: Isabella Suppanz

TERMINE

13., 17. und 26. November,
7. und 13. Dezember (walAbo)

BEGINN 20.00 Uhr

TERMIN 1. Dezember (walAbo)

BEGINN 18.00 Uhr

KARTEN € 25,- bis 42,-

Telefon: 512 42 00

www.stadttheater.org

Enigma - Ein Thriller über eine Liebesgeschichte Der theaterWal im Gespräch mit der Regisseurin, Isabella Suppanz



Isabella Suppanz wird die stadtTheater-Produktion von „Enigma“ inszenieren. Sie war schon Regisseurin, Dramaturgin, Bearbeiterin in Häusern quer durch Wien, von der Drachengasse zur Josefstadt, dem Rabenhof, den Kammerspielen und dem Burgtheater und bis vor kurzem künstlerische Leiterin des Landestheaters Niederösterreich, kurz: eine Theaterseele rundum, die, wie sie sagt, aus einer Familie von Geschichtenerzählern kommt.

Zum Interview kommt eine kleine Person mit großer Sensibilität, scharfem Verstand, leiser Stimme und branchen-unüblichem Mangel an Ego und Getöse, die ganz genau weiß wer sie ist, was sie will und wovon sie spricht.

theaterWal: Sie werden im stadtTheater nach „Empfänger unbekannt“ vor einigen Jahren nun „Enigma“ inszenieren. Was gefällt Ihnen an dem Haus?

Isabella Suppanz: Ich habe das Haus immer sehr geliebt. Ich habe es damals auch mitverfolgt als es – bevor es als stadtTheater Walfischgasse wieder geöffnet hat – zugesperrt hat und war sehr traurig. Es ist immer schade, wenn ein Theater schließt, das doch eine sehr traditionsreiche Spiel-

stätte war. Im jetzigen stadtTheater hab' ich schon die Eröffnungsproduktion, diese wunderbare Lewinsky-Aufführung „Freunde, das Leben ist lebenswert“ gesehen und mich sehr, sehr gefreut über die neue Positionierung des Hauses, die sehr geglückt ist. Ich glaube, dass das Haus genau das bietet, das man an allen großen Häusern im Grunde sucht und sich erst erkämpfen muss, nämlich etwas Familiäres und eine intime Arbeitsatmosphäre.

theaterWal: Warum „Enigma“?

Isabella Suppanz: Es ist ein wunderbares Stück für zwei Schauspieler, herrliches Schauspielerefutter. Jede Szene ist besser geschrieben als die andere und außerdem werden Dinge behandelt, die mich interessieren: Miteinander sprechende Männer. Die sind sehr selten in der Literatur. Die Männer sind ja meistens die Schweiger. Darum ist die Auseinandersetzung dieser Männer im Stück über Frau, Leben, Liebe, also diese großen Lebensthemen, schon erstaunlich.

theaterWal: Gibt es für Sie, in Ihrer Arbeit, Themen, die sie schon lange begleiten? Eine Art roten Faden?

Isabella Suppanz: Nein, ich liebe einfach gute Stücke. Die großen Stücke der Weltli-

teratur handeln immer von Liebe und Tod.
theaterWal: Von Ihren verschiedenen Theaterberufen, Intendanz, Dramaturgie, Regie, schreiben, bearbeiten, wo sind Sie am meisten zu Hause? Ist es das Theater an sich?

Isabella Suppanz: Das gehört ja alles zusammen. Es sind so ineinandergreifende Berufe, selbst die Intendanz. Ich kann mir keine Dramaturgin vorstellen, die in der Bearbeitung eines Stückes nicht szenisch



denkt, und szenisch denken heißt, sich die Szene vorstellen und dann inszeniert es ja eh schon. Ich stell mir ja schon beim Lesen eines Stückes gewisse Schauspieler vor, von denen ich hören und sehen möchte, wie sie mit diesen Texten umgehen.

theaterWal: Was reizt Sie an all dem?

Isabella Suppanz: Der Dialog. Was mich an der Theaterarbeit am meisten interessiert ist die Auseinandersetzung mit den Schauspielern und mit den flankierenden Künstlern, also mit den Bühnenbildnern, Ausstattern oder Dramaturgen. Das sind Gespräche übers Leben, die man permanent führt. Da ist man auch gezwungen Gedanken zu lesen, in ganz tiefe Bereiche einer Kommunikation einzutreten, und das ist sehr spannend. Also der Probenprozess ist was Wunderbares.

theaterWal: Sie sind ja schon lange beim Theater. Hat es sich Ihrer Meinung nach verändert? Das Angebot? Oder was Theater leisten muss, um das Publikum zu erreichen?

Isabella Suppanz: Wenn man von einer Theaterstadt wie Wien spricht, hat sich am oberen Ende der Fahnenstange das Angebot relativ wenig verändert. Wenn die Flaggsschiffe in der Stadt leer sind, dann liegt das meiner Meinung nach an einer falschen Programmierung. Ansonsten floriert das Theater.

theaterWal: Was beobachten Sie bei den Zuschauern?

Isabella Suppanz: Dass ein Theaterpublikum sehr böse reagiert, wenn es unter seinem Niveau unterhalten wird. Das Publikum möchte gern mit Themen oder

Darstellungsweisen konfrontiert sein über die es anschließend sprechen kann. Man spricht in Wien sehr gerne und nach wie vor viel über Theater. Ja, es gibt Menschen, die wegen gewisser Schauspieler ins Theater gehen. Hier geht aber, glaub' ich, keiner wegen Regisseuren ins Theater, das macht nur das Festwochenpublikum. Aber sonst denke ich schon, dass die Menschen wegen der Inhalte und wegen der Künstler, die diese Inhalte transportieren, ins Theater gehen.

theaterWal: Warum werden sich die Menschen, denken Sie, "Enigma" ansehen?

Isabella Suppanz: Ich weiß nicht, warum sie es sich anschauen werden. Ich hoffe nur, dass sie es sich anschauen werden. Sie kriegen da einen Krimi vorgesetzt. Das ist eine Geschichte, die so spannend ist und mit jedem Moment in eine andere Richtung wechselt. Das ist ein so perfekt gebautes Stück, das viele Geheimnisse birgt, die peu à peu aufgedeckt werden. Immer dann, wenn man glaubt jetzt hat man's enträtselt, nimmt das Stück die nächste Wendung. Es ist ein Thriller über eine Liebesgeschichte mit einem Cliffhanger nach dem anderen.

theaterWal: Wie wollen Sie es inszenieren? Was werden die Zuschauer sehen?

Isabella Suppanz: Ich glaube, sie werden eine sehr genaue Arbeit sehen. Und sie werden vor allem Schauspielertheater sehen. Ich denke, dass zwischen den Schauspielern, Christian Pätzold und Alexander Rossi, sehr, sehr viel passieren wird. Bei den ersten Begegnungen hat sich das schon für mich herausgestellt, wie die Chemie zwischen uns dreien ist und der Wille, dem Stück auf die Schliche zu kommen. Wir müssen ja für diese Handlungen Motivationen finden, die weit vor der Umsetzung des Stücks schon angelegt sind.

theaterWal: Wenn Sie Ihre eigenen Stationen Revue passieren lassen, Sie haben kürzlich erst Ihre Intendanz am Landestheater Niederösterreich hinter sich gelassen. Wo stehen Sie heute in Ihrem bunten und erfolgreichen Leben?

Isabella Suppanz: Immer am Anfang. Man steht im Theater immer am Anfang.

theaterWal: Na dann, toi toi toi für viele neue Anfänge!



Foto: Sepp Gallauer

„... es verlockte mich nicht, die Menschen nachzuahmen ...“
Ein Bericht für eine Akademie von Franz Kafka
 Mit Felix Mitterer – zum letzten Mal auf einer Bühne

1909 beobachtete Franz Kafka den Auftritt eines dressierten Schimpansen in einem Varieté in Prag. Das inspirierte ihn zu seinem berühmten Monolog „Ein Bericht für eine Akademie“. Der auf einer Expedition in Afrika gefangen genommene Affe Rotpeter erzählt den gelehrten Herren einer Akademie (dem Publikum), wie er es schaffte, dem Käfig zu entkommen. Ganz einfach, und ganz furchtbar schwer: er verwandelt sich durch absolute Selbstverleugnung, durch perfektes Nachahmen und durch manisches Lernen in einen Menschen und wird ein umjubelter Varietékünstler.

Viele Schauspieler rezitierten diesen faszinierenden Text von 1917 bis heute, der von den Leiden der absoluten Anpassung, der versuchten vollständigen Assimilation erzählt. Der Dramatiker Felix Mitterer, in dieser Rolle zum ersten - und wie er versichert auch letzten - Mal seit 1983 wieder auf der Bühne, hat eine eigene Fassung erarbeitet, in der wir auch erleben, womit der

Affenmensch im Varieté reüssiert: Er singt, begleitet auf dem Akkordeon und Saxophon von Siggie Haider und dessen Tochter Juliana, Schlager der 20er und 30er Jahre. Aber: alle Anpassung wird Rotpeter nicht helfen, denn die Vorstellung findet am 30. Jänner 1933 statt, dem Tag an dem Hitler zum Reichskanzler ernannt wurde.

Von den Tiroler Volksschauspielen Telfs ins stadtTheater nach Wien geholt, wird auch dieses Stück wegen des großen Erfolgs noch einige Male öfter als ursprünglich geplant in der Walfischgasse zu sehen sein.



Foto: Günther Egger

Pressestimmen

... ein großer, berührender, verstörender Theaterabend, der zu denken gibt. *(Wiener Zeitung)*

...Felix Mitterer ist mit der Dramatisierung dieses Textes ein wahres Kabinettstück gelungen... ein großer Wurf. *(Die Presse)*

Es ist einfach herzerweichend... Ein Abend, der in Erinnerung bleibt. *(Tiroler Tageszeitung)*

Felix Mitterer glänzt als Kafkas Affe. Perfekte Maske, eindrucksvolle Körpersprache und verstellte Stimme lassen kaum glauben, dass es der zum Vielschreiber gewordene schauspielerische Autodidakt ist, der nach fast drei Jahrzehnten wieder auf der Bühne steht. ... Mitterer umjubelt. *(Österreich)*

Musikalische Atmosphäre, mitunter beklemmend, aber immer faszinierend ... Mitterer spielt Kafkas Affen Rotpeter und katapultiert sich in die Königsklasse des Theaters. *(Kronenzeitung)*

EIN BERICHT FÜR EINE AKADEMIE

Von Franz Kafka
 Mit Felix Mitterer, Juliana Haider (Saxophon) und Siggie Haider (Akkordeon)

Konzept und Regie: Felix Mitterer
 Bühnenmusik und Arrangements: Siggie Haider

TERMINE

25., 26. und 27. Oktober (walAbo)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 22,- bis 39,-

Telefon: 512 42 00

www.stadttheater.org



Der Punkt, an dem es kein Zurück mehr gibt ...

Der Vorname Eine bitterböse, rasante Komödie



Oliver Baier, Michael Rast, Katharina Solzbacher, Alexander Rossi und Ildiko Babos

In der erfolgreichen StadtTheaterproduktion, der Wien-Premiere, von „Der Vorname“ lassen die beiden Autoren Matthieu Delaporte und Alexandre de la Patellière die Charaktere zunächst so harmonisch und vertraut miteinander erscheinen, dass sie schon fast rebellische Würgereflexe gegen biederer Bürgertum auszulösen drohen. Aber nicht lange. Die Protagonisten prallen ziemlich flott und unvermittelt aufeinander und danach ist nichts mehr wie es war. Das Stück wird als „bissig, lebhaft, böse, sogar blutig und unwiderstehlich komisch“ beschrieben, weil es die wahren Gesichter seiner Charaktere „mit bemerkenswerter Schärfe in ihren kleinen Schabigkeiten wie in ihren großen Gefühlen“ entblößt:

Es beginnt trügerisch harmlos. Ein paar erfolgreiche Mittvierziger planen einen gemeinsamen Abend. Der Literaturprofessor Pierre und seine Frau Elisabeth haben zum gemütlichen Abendessen geladen. Ein liebevoll selbstgekochtes marokkanisches Buffet erwartet die vertrauten Gäste. Vincent, der vom Erfolg verwöhnte Bruder von Elisabeth und ihr bester Freund Claude erscheinen gut gelaunt. Der Abend beginnt entspannt und fröhlich. Während man gemeinsam auf Vincents hochschwängere Freundin Anna wartet, die wie immer zu spät kommt, macht sich die Runde über

den werdenden Vater lustig. Wie soll denn das Baby heißen? Übermütig dreht Vincent den Spieß um und schießt übers Ziel hinaus. Seine Antwort löst einhellige Entrüstung und schlussendlich einen Eklat aus.

Vincent: „Meine Überlegung ist doch ganz klar. Stell dir mal eine Sekunde ein sehr hässliches und schlecht angezogenes Mädchen vor, das eine linksextreme Gruppe anführt. Du siehst also eine Vogelscheuche mit verfilzten Haaren, die in einem Sack steckt. Jetzt stell dir vor, sie heißt Marilyn. Damit würde sie den Mythos zerstören. Die Ikone in den Dreck ziehen. Sie würde das Andenken der Schauspielerin beschmutzen, die wir alle so bewundern. Warum soll das nicht auch in der anderen Richtung funktionieren? Mein Sohn wird ein großartiger Typ sein und ...“

Eine Lawine von ehrlichen Gefühlsäußerungen reißt die wohl gepflegten Umgangsformen mit sich talwärts. Nun werden Dinge gesagt, die auch gut gemeinte Entschuldigungen nicht mehr aus der Welt schaffen können. Mit der Geschichte, die

durch einen sehr speziellen Vornamen ins Rollen kommt, haben die beiden Autoren nicht nur eine Komödie mit rasanten Dialogen und scharfem Schlagabtausch geschrieben, sondern darüber hinaus eine messerscharfe, entlarvende Gesellschaftskritik. Wäre es keine Komödie, es wäre zum Verzweifeln...

Vincent: „In dieser Nacht, als ich mit einem Schädel, schwer von der Mischung aus edlem Tropfen und süßem Fusel, mit schmerzdem Rücken auf Pierres grauenhaftem Sofa lag und versuchte, die ersten Seiten von Constants Roman zu lesen, war mir klar, dass unsere Familie an einem Punkt angekommen war, an dem es kein Zurück mehr gab. Es würde ein Davor und ein Danach geben, und jeder von uns würde seine ganz eigene Erinnerung an dieses marokkanische Büffet behalten. Aber das Leben ging weiter. 3 Monate und 6 Tage später ...“

Eine Gesellschaftskomödie in bester französischer Tradition, komisch und böse zugleich. Das Stück wurde zu einem Pariser Theatererfolg, die Verfilmung war in Frankreich, Belgien, der Schweiz, in Deutschland und Österreich rasch ein Kinoerfolg.

Das aktuelle Ensemble von „Der Vorname“ in der Produktion des Theaters in der Walfischgasse, die wegen des großen Erfolgs als Wiederaufnahme auch im Herbstspielplan zu finden ist, ist eine sprühende Mischung von Vollblutschauspielern:

Die geborene Ungarin Ildiko Babos kennt man auch aus anderen Wiener Theatern, von Josefstadt bis Volkstheater, sowie aus Film und Fernsehen („Winzerkönig“, „Die Klavierspielerin“).

Katharina Solzbacher kommt aus Deutschland und arbeitete bereits in Theatern quer durch Österreich, vom Schauspielhaus Graz über den Musikverein oder dem

Theater der Jugend in Wien bis zum Landestheater in Linz, wie an anderen europäischen Häusern von der Staatsoper Hannover bis zu den Vereinigten Bühnen Bozen. Oliver Baier kennt man als „Was gibt es Neues?“ Moderator aus dem Fernsehen – und mehr und mehr als Schauspieler in Filmen und Theatern, vom Rabenhof über die Kammerspiele, dem Ensembletheater in Wien bis zum Landestheater Bregenz am anderen Ende des Landes. Der Grazer Michael Rast kehrt nach vielen Serien, Fernseh- und Kinofilmen („Siska“, „Der Alte“, „Polizeiruf 110“, „Rosa Roth“

und „Napola – Elite für den Führer“, „Julia – Wege zum Glück“, „Weg zur Macht“, „Steirerblut“ oder „Quellen des Lebens“) mit dieser Produktion wieder einmal zur Bühne zurück.

Alexander Rossi spielte am Theater in der Josefstadt, am Burgtheater, bei den Salzburger Festspielen und anderen österreichischen und deutschen Theatern und arbeitete auch mit Regisseuren wie Claus Peymann, George Tabori, Andrea Breth oder Leander Haussmann.



Pressestimmen

Die Inszenierung von Carolin Pienkos ist ein Feuerwerk aus Einfällen und ein Fest grandioser Schauspielerführung. Da sitzt jede Bewegung, jeder Ton, jede emotionale Regung und doch wirkt es wie aus dem Augenblick entstanden. Unterstützt auch durch die einfallsreiche Ausstattung von Ilna Glöckl können die Darsteller sich vollständig auf ihr Spiel konzentrieren. Und so überzeugen sie alle. ... Ein Theaterabend voll Witz und Tief-sinn. (*Wiener Zeitung*)

Witz und Verzweiflung in Echtzeit. Große, komische Tragik in der Walfischgasse. ... Carolin Pienkos inszenierte so, wie man so einen Stoff inszenieren soll: Mit ebenso viel Sinn für Witz wie für Verzweiflung. Oliver Baier, Ildiko Babos, Alexander Rossi, sowie Michael Rast und Katharina Solzbacher spielen hinreißend. Jubel! (*Kurier*)

Diesen Schlagabtausch der wortgewandten Runde nimmt die Inszenierung von Carolin Pienkos von der leichten Seite. Das Tempo stimmt, die Pointen sitzen ... Viel Applaus für einen runden Abend mit herber Note und süßem Abgang. (*Der Standard*)

DER VORNAME

Von Matthieu Delaporte und Alexandre de la Patellière
Mit Ildiko Babos,
Katharina Solzbacher, Oliver Baier,
Michael Rast und Alexander Rossi
Regie: Carolin Pienkos

TERMINE

17., 18. und 19. Oktober, 19.,
20. und 21. November (**walAbo**)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 25,- bis 42,-

Telefon: 512 42 00

www.stadttheater.org

Fotos: Robert Polster

„Neulich hab ich an dich gedacht. Großer Gott. Warum?“ Betrogen von Harold Pinter

Eigen-
produktion

Irgendwann, lange nach dem Happy End, kommt Unruhe in die Beziehungen und die etablierten Leben. Mann wie Frau denken irgendwann darüber nach, wie es denn wäre, mit einer neuen Liebe. Und irgendwann im Laufe eines langen Lebens betrügst auch du oder wirst betrogen. Aber wer will, wer kann das am Anfang schon wahrhaben?

Davon ging Harold Pinter in seinem Stück „Betrogen“ aus und stellte die berechenbare Perspektive der klassischen Dreiecksgeschichte von Liebe und Betrug auf den Kopf. Der 1930 in London geborene Dra-

matiker sorgte auch in diesem Stück mit den Stilmitteln der Komödie dafür, dass - ganz wie im Leben - die Motive seiner Charaktere nie so offensichtlich und berechenbar sind, wie sie auf den ersten Blick scheinen. In den Geschehnissen zwischen der Erinnerung an eine langjährige Affäre und der Zeit als die erotische Achterbahn begann, weiß man zum Schluss nicht mehr so sicher, wer Betrüger und wer Betrogene sind.

Emma geht seit Jahren mit Jerry, dem besten Freund ihres Mannes Robert, fremd. Die beiden sind ein eingespieltes Gspusi in

einem Paralleluniversum neben ihren beiden Ehen und Familien.

Jerry: „Nachts kam sowieso nie in Frage. Ich habe eine Familie.“

Emma: „Ich habe auch eine Familie.“

Jerry: „Das weiß ich nur zu gut. Vielleicht darf ich daran erinnern, dass dein Mann mein ältester Freund ist.“

Emma: „Fest steht, dass wir früher mehr Phantasie hatten. Wir haben uns einfach eine Nacht genommen und sind in ein Hotel gegangen.“



Nicolaus Hagg, Nicole Beutler und Joseph Lorenz

Man möchte glauben, dass es in so einer Konstellation vor allem der Ehemann wäre, der sich gleich zweifach, von Frau und Freund, betrogen fühlt, als er es ahnt und herausfindet. Aber wie es aussieht, trägt Robert, der betrogene Ehemann, es mit Fassung, was die beiden Ehebrecher in ihren Grundfesten erschüttert.

Die Gleichmut ihres gehörnten Ehemanns lässt Emma um ihre Ehe bangen und Jerry hadert mit der Qualität einer angeblich doch per Definition ehrlichen Männerfreundschaft. Es erübrigt sich zu erwähnen, dass Jerry es für höchst unwahrscheinlich hält, dass vielleicht auch seine Frau Judith einen anderen Mann in ihr Leben lassen könnte, denn die hätte ja schließlich ihre Liebe zu ihm. Wer die Betrüger und wer die Betrogenen sind ist plötzlich nicht mehr in Stein gemeißelt und kann sich von einem Moment zum anderen ändern.

Jerry: „Ich bete dich an.“
 Emma: „Ja. Hör mal, ich muss dir etwas sagen.“
 Jerry: „Was?“
 Emma: „Ich bin schwanger. Während du in Amerika warst. Nicht von einem anderen. Von meinem Mann.“
 Jerry: „Ja. Ja, natürlich. Das freut mich riesig für dich.“

Für die Zuschauer, die das Glück haben nicht zu den Protagonisten zu zählen, jedenfalls nicht in dieser Komödienvariante des klassischen Dreiecks, entfaltet sich die zynisch-komische Analyse von Betrügern und Betrogenen und der Austauschbarkeit und Doppelbödigkeit dieser Rollen mit Humor.

In der Walfischgasse spielen die fatale Konstellation Nicole Beutler, Nicolaus Hagg und Joseph Lorenz in der Regie von Werner Schneyder, der Pinters trockenen englischen Humor mit seinem kabarettgeschulten Blick für das Satirische vermengt.



Foto: Sepp Gallauer

Pressestimmen

Liebesrealismus im Rückwärtsgang. ... tosender Applaus. (*Der Standard*)

Jubel für Pinters „Betrogen“ im Wiener Stadttheater Walfischgasse. Ein clever gebautes Stück eines Literatur-Nobelpreisträgers (Harold Pinter), ein prominenter, mit sicherem Instinkt ausgestatteter Regisseur (Werner Schneyder), drei bekannte, erstklassige Schauspieler (Nicole Beutler, Joseph Lorenz, Nicolaus Hagg). ...dieser Text – so unterhaltsam er auf den ersten Blick wirkt – ist voller Abgründe. Er ist ein einziges Minenfeld ... im beängstigend vollen Stadttheater Walfischgasse Jubel und Bravos. Beutler, Hagg und Lorenz spielen großartig, geheimnisvoll und sparsam die erste, herrlich sinister der zweite, wunderbar zerbrechlich der dritte. Werner Schneyder inszenierte präzise. (*Kurier*)

Amüsement auf höchstem Niveau bei purem Zynismus englischer Prägung, mit geschliffenen Dialogen und voller Überraschungen. Theaterkost für Feinschmecker. (*Kleine Zeitung*)

BETROGEN

Von Harold Pinter
 Mit Nicole Beutler, Joseph Lorenz und Nicolaus Hagg
 Regie: Werner Schneyder

TERMINE

25. und 27. September,
 2., 3. und 9. Oktober (**walAbo**)

BEGINN 20.00 Uhr

TERMIN 6. Oktober (**walAbo**)

BEGINN 18.00 Uhr

KARTEN € 25,- bis 42,-

Telefon: 512 42 00

www.stadttheater.org

Verbotene Liebe gibt es auch heute

Jugendliche spielen **Romeo und Julia**

Ein Gastspiel von jöh! dem neuen Jungen Ensemble Hörbiger

Theater mit allen Sinnen zu erfassen, den emotionalen Kern eines Charakters zu begreifen und in der authentischen Darstellung einen Bezug zu sich selbst und zum eigenen Leben zu finden. Das sind die Ziele der Theaterarbeit von jöh!, dem Jungen Ensemble Hörbiger, das Maresa Hörbiger gegründet hat, um junge Schau-

spieler zu fördern: „Es ist mir ein Anliegen, die Schauspielambitionen Jugendlicher zu fördern und ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich in einer professionellen Theaterproduktion auszuprobieren und weiter zu entwickeln. Aus eigener Erfahrung weiß ich wie schwer es ist in diesem Beruf Fuß zu fassen. Ich kenne allerdings auch das unglaubliche Glücksgefühl im Rampenlicht über sich hinaus zu wachsen!“

Das Ensemble von „Romeo und Julia“ besteht aus neun Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren. Einige von ihnen haben bereits erste Schauspielerefahrungen an den großen Bühnen Wiens, in Film und TV gesammelt.

Die umjubelte und stets ausverkaufte Produktion des „Theaters zum Himmel“ gastiert nun in der Walfischgasse und berührt das Publikum mit Shakespeares Sprache, den Instrumenten modernen Theaters und der darstellerischen Kraft der jugendlichen Darsteller.

Für Schüler bis 18 Jahren sind, solange der Vorrat reicht, um 30 Prozent ermäßigte Karten erhältlich. Studenten bis 26 Jahren erhalten 20 % und walAbonnenten 10 % Ermäßigung.

ROMEO UND JULIA

Von William Shakespeare
Bearbeitet & Regie: Florian Brüggler
und Christian Holey
Mit Marita Landgrebe,
Marlene Katherina Reiter,
Sophie Stockinger, Anton Floth,
Felix Kammerer, Skye MacDonald,
Kilian Mayr, Philipp Schwab und
Juri Zanger

TERMIN 22. September

BEGINN 16.00 Uhr und 20.00 Uhr

TERMIN 23. September

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 20,- bis 29,-

Telefon: 512 42 00

www.stadttheater.org

Foto: Christian Holey

INFOBOX



Gourmet-Caterer und Edelgastronomen im **stadtTheater**

Jenseits der beliebten Pausenbrötchen

In der thEATeria, der hauseigenen Spitzengastronomie des stadtTheater walfischgasse, werden kulinarischer und kultureller Genuss auf einen Nenner gebracht. Erstklassige Küche und edle Tropfen serviert im Theaterambiente geben dem Besuch einer Vorstellung im stadtTheater die ganz besondere Note.

THEATERIA
Genusstreff & Catering



Foto: Richard Rudisill



Foto: Paul Hill



Foto: bit24

Gourmet-Catering für Ihr ganz besonderes Event

Verleihen Sie auch Ihrem eigenen Event die besondere Genussnote, die es verdient. Ob im stadtTheater, bei Ihnen oder wo auch immer Sie Ihre Produktpräsentation, Geburtstags- oder Firmenfeier, ein Romantik-Dinner, ein Fingerfood-Bufferet oder einen Gala-Abend abhalten wollen: Das fachkundige thEATeria-Personal liest Ihnen und Ihren Gästen jeden Wunsch von den Augen ab. Wir sind Ihr all-inclusive Cateringservice. Egal wo, wir erarbeiten mit Ihnen eine perfekt auf Ihren Anlass abgestimmte Menüfolge und eine Getränkekarte, die Ihren individuellen Anforderungen auf ganzer Linie gerecht wird. Wir bringen vom Geschirr und der Tischdekoration bis zum sympathischen Personal alles mit, das Sie und Ihr Event glänzen lässt.

Ihr Ansprechpartner für eine perfekte Planung: Fabian Skrach: 0676/68 68 886



Fotos: Erwin Javor



Die theaterLounge für bis zu 160 Personen

stadtTheater Event-Management

Das stadtTheater ist eine Location für Events jeder Art. Räumlichkeiten mit Atmosphäre und Stil für jeden Anlass. Full Service für Ihre Firmenfeiern, Kundenevents, Pressekonferenzen, Schulungen, PR-Veranstaltungen, Präsentationen, Workshops.... etc.

Persönliche Beratung, Infos über ermäßigte Gruppenbuchungstarife & Folder mit allen Details erhalten Sie von Sabine Schimany-Bauer, Telefon 0664/82 42 707, Fax 512 42 00-20, E-Mail bauer@stadttheater.org und auf unseren Websites www.stadttheater.org und www.theateria.at.



Peter Menasse Weltliteratur am Arsch

Die politisch korrekte Sprache erfordert einen hellen Geist und strebsames Engagement für die gute Sache. Gerade in der so genannten, oftmals überschätzten Weltliteratur finden wir Aussagen, die so nicht sein dürfen. Unser Bestreben ist es daher, den Literaten – und es handelt sich nicht zufällig immer um Männer, was an dieser Stelle gesagt sein muss – die Fratze der Genderungerechtigkeit und der Unflätigkeit herunterzureißen.

„Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?“ Na, wer glauben Sie? Nein nicht der Vater mit seinem Kind. Nein diese Anmaßung des Herrn Goethe ist inkorrekt. Richtig muss es heißen: „Wer reitet so spät durch Nacht und Wind? Es sind Vater und Mutter mit ihrem Kind“. Auch der Titel „Erlkönig“ deutet auf die Präpotenz dieses Menschen hin, der „Königinnen“ nicht gelten lassen wollte.

Aber jede inkorrekte Darstellung lässt sich glücklicherweise mutieren, was beitragen wird, dass unsere Kinder mit einer neuen, einer gendergerechten Literatur aufwachsen. So haben wir auch den Spezl von Goethe, den Herrn Schiller lektoriert und in eine zeitgemäße Form gebracht:

„Fest gemauert in der Erden,
steht die Form aus Lehm gebrannt.
Heute muss die Glocke werden!“

Frisch, GesellInnen, seid zur Hand!

Von der Stirne heiß,

rinnen muss der Schweiß.

Soll das Werk die Meisterin oder gegebenenfalls den Meister loben!

Doch der Segen kommt von oben.“

Na eben, geht doch.

Andere Passagen der Weltliteratur benötigen eine tiefgreifende Bearbeitung. Bei Werner Schwab findet sich der durch und durch verderbte Satz: „Die Griechenseuch auf dich, du Fürstenbastard mit dem Rindfleischbirn“. Das soll so stehenbleiben? Mitnichten. Das lässt sich auch anders formulieren, Herr Schwab. „Das gar nicht erstrebenswerte Schicksal der arbeitslosen Griechinnen und Griechen möge dich, Fürstin oder Fürst treffen, deren/dessen geistiger Horizont jenen des Fleckentiers auf unseren Weiden nicht übertrifft.“

Johann Wolfgang von Goethe ist bekanntlich auch noch mit dem „Götz-Zitat“ auffällig geworden: „Er aber, sag's ihm, er kann mich im Arsche lecken!“ Nun, das geht zu weit. Solche Sprüche führen zur Verrohung und Kulturlosigkeit. Es ist schon zulässig, dass man/frau sein/ihr Missfallen ausdrückt, aber das soll ordentlich und zivilisiert vor sich gehen: „Er aber, sag's ihm, er wäre ein Kandidat dafür, dass mir eine grausliche Äußerung entkäme, der ich mich aber aus Gründen der politischen Korrektheit enthalte“.

Auch Georg Büchner formuliert im „Woyzeck“ mit der inkorrekten Brechstange: „Ich hab's gesehn, Woyzeck; er hat auf die Straß gepisst, an die Wand gepisst, wie ein Hund.“ Geht das nicht sauberer, Herr Büchner? „Ich habe, geschätzter Herr Woyzeck gesehen, wie Sie im öffentlichen Raum eine Tätigkeit verrichtet haben, die im Bade wohl besser aufgehoben und hygienischer abzuwickeln wäre.“ Peter Handke schrieb einmal: „Jedes Arschloch kann sich auf die Weltliteratur berufen.“ Aber da kann er ja wohl nicht mich gemeint haben, schließlich bin ich ein durch und durch politisch korrekt denkender Mensch. Und wenn es anders wäre, würde ich ihm ganz gegen meine Überzeugung den Götz auf den Hals hetzen.



Foto: Peter Rigaud

walQuiz

Das erschreckend beliebte, sehr, sehr schwere walQuiz, muss diesmal aber wirklich schwer werden. Dafür gibt es nur eine Frage – auf die man aber mehrere Antworten wissen muss. Unter den richtigen Einsendungen werden folgende Preise verlost:

1. Preis: 2 Karten zur Premiere einer Eigenproduktion des stadtTheaters & Einladung zur Premierenfeier
 2. Preis: 2 Karten für eine Vorstellung Ihrer Wahl, 2 Glas Sekt und 2 Brötchen an der theaterCercle Bar
 3. Preis: 2 Karten für eine Vorstellung Ihrer Wahl
- (Freie Wahl der Vorstellungen nach Verfügbarkeit von Plätzen.)

Die FRAGE ist, auf welchen Seiten in dieser Ausgabe des theaterWal findet sich ein Foto, auf dem jemand abgebildet ist, der...

a) ... im stadtTheater Special „Enigma“ mitspielt oder es inszeniert hat

Auf (den) Seite(n) Nummer

b) ... heuer in Salzburg auch „Jedermann“ gespielt hat?

Auf (den) Seite(n) Nummer

c) ... als Affe geschminkt ist?

Auf (den) Seite(n) Nummer

Um an der Verlosung teilzunehmen, schicken Sie uns bitte Ihre Antworten entweder per E-Mail an theaterwal@stadttheater.org oder per Fax an die Wiener Nummer 512 42 00/20 oder per Post ans stadtTheater walfischgasse, Kennwort „walQuiz“, Walfischgasse 4, 1010 Wien. Vergessen Sie bitte nicht Ihre Kontaktdaten (Name, Telefonnummer, E-Mail, Adresse) anzugeben damit wir Sie verständigen können, falls Sie unter den Gewinnern sind! Einsendeschluss ist der 10. Oktober.

Viel Glück beim Beantworten der sehr schwierigen Frage. Wir drücken Ihnen die Daumen!

kleinKUNST und Comedy



Foto: Monika Löff

Drei für eine Nacht

Drei für eine Nacht

Ludwig Müller, Martin Kosch, Philipp Ganglberger

Die Schöpfung. Eine Beschwerde.

Joesi Prokopetz

Jetlag für Anfänger

Alex Kristan

Zwei Vier Sex

Stefan Vögel

Amaretto

Anita Köchl und Edi Jäger

In „The Sunshine Boys“, dem Komödienklassiker von Neil Simon, erklärt einer der Alt-Grantscherben-Charaktere mit wütender Leidenschaft: „Wörter mit einem k sind lustig!“ Ja, damit können wir uns in der Walfischgasse eh anfreunden: Kleinkunst. Kabarett. Komödie. Haben wir. Ist lustig.

Zum Beispiel „Drei für eine Nacht“ mit **Ludwig Müller, Martin Kosch und Philipp Ganglberger**, „Die Schöpfung. Eine Beschwerde“ von und mit **Joesi Prokopetz** und „Jetlag für Anfänger“, wo **Alex Kristan** die Spezies Urlauber aufs Korn nimmt.

Die Komödie kommt mit „Zwei Vier Sex“, einem Stück von **Stefan Vögel**, und mit **Uli Brées** „Amaretto - Wenn ich jemanden liebe, dann bekommt er das auch zu spüren“, mit Anita Köchl und Edi Jäger, zum Zug. Kurz gesagt: auf in die Walfischgasse.

Drei für eine Nacht

Humor und Magie mit Ludwig Müller, Martin Kosch und Philipp Ganglberger

Humor trifft Magie, Wort trifft Schüttelreim, Orakel trifft Doppelconférence, Gedankenlesen trifft schwarzen Humor. Ein Abend für Lachsalven, Sprachverballhornungen, Wortspiele und Verblüffung. Der wortakrobatische, schüttelreimende Ludwig Müller, Gewinner des Radio-Kabarettpreises „Salzburger Stier“. Martin Kosch, der „das Pendant zum US-Stand-up-Comedian perfektioniert hat“ und bei dem die Pointen im Sekundentakt aus der Hüfte schießen (Falter). Und der mit Witz, Charme und Intellekt bewaffnete Mentalist Philipp Ganglberger, der die Welt wie wir sie kennen auf den Kopf stellt. Jeder einzelne wirft sein ureignes „Best Of“ in die Waagschale und daraus entsteht dann etwas Neues, nie Dagewesenes. Wenn diese

drei Künstler aufeinandertreffen, nehmen sie das Publikum für eine Nacht in Zaubhaft. Premiere im Theater in der Walfischgasse!

DREI FÜR EINE NACHT

Von und mit Ludwig Müller, Martin Kosch und Philipp Ganglberger

TERMINE 17. und 29. September, 13. und 15. Oktober, 5. November und 6. Dezember (**walAbo**)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 22,- bis 39,-

Telefon: 512 42 00

www.stadttheater.org

INFOBOX

A Gaude war's in Ottakring

Erinnerungen von und mit Arik Brauer



Arik Brauer erzählt in Worten und Liedern, ohne Eitelkeit, ohne Larmoyanz, mit Weisheit und Humor, die gar nicht so lustige Geschichte seiner jungen Jahre.



Erhältlich direkt an der Tages- und Abendkassa bei Zahlung in bar oder mit stadttTheater-Jetons.

Bestellung telefonisch unter 512 42 00 oder per Mail an info@stadtttheater.org
Lieferung erfolgt nach Überweisung von € 18,- zuzüglich € 4,- Versandkosten.



Foto: Monika Löff

Von Schlitzrüsslern, Menschen und Kartoffeln: Die Schöpfung. Eine Beschwerde. Von und mit Joesi Prokopetz

Er stellt sich auf die Bühne und sagt, dass es überwiegend hässliche Tiere gibt, wie zum Beispiel den Schlitzrüssler, dass die Natur unser Feind ist, dass einer wie Gott in der Privatwirtschaft längst entlassen worden wäre und der Mensch gut ein Drittel seines Erbgutes mit der Kartoffel gemein hat. Und dass die Welt für den menschlichen Forschungsgeist zu empfindlich ist, weil ja seit der Erfindung von Pfeil und Bogen praktisch alles aus dem Ruder läuft und wenn die Polkappen schmelzen, das zunächst für Leute mit Erdgeschoßwohnungen unangenehm ist. Prokopetz weiß aber auch, dass sich der vernünftige Mensch der Natur anpasst und nur der unvernünftige die Natur an den Menschen anpassen möchte und darum jeder Fortschritt von den Unvernünftigen abhängt. Dass in jedem typischen Frauensatz das



Foto: Monika Löff

Wort „einmal“ vorkommt, und dass Menschen, die in gebückter Haltung durch Supermärkte schleichen, nicht Ischias haben, sondern nur die günstigen Angebote in Bodennähe suchen.

DIE SCHÖPFUNG. EINE BESCHWERDE.

Von und mit Joesi Prokopetz
TERMINE 8. und 22. Oktober,
18. November,
3. Dezember (**walAbo**)
BEGINN 20.00 Uhr
KARTEN € 22,- bis 39,-
Telefon: 512 42 00
www.stadttheater.org

INFOBOX

Hilfe! Urlaub! Jetlag für Anfänger Von und mit Stimmenimitator Alex Kristan

Nach dem Erfolgsprogramm „Ärztlich Willkommen!“ nimmt Alex Kristan jetzt sein Publikum mit auf Urlaub. In seinem Soloprogramm „Jetlag für Anfänger“ geht es um Erholung, oder das, was man dafür

hält. Denn ab welchem Zeitpunkt merkt man eigentlich, dass man sich erholt? Schon am Flughafen, wenn eine volle Blase bereits als verbotene mitgeführte Flüssigkeit gilt? Vielleicht sollte man den ganzen Urlaub verschieben, sobald man nicht mehr weiß, wer der größere Koffer ist: der auf dem Förderband oder der, der im Flieger vor einem gegessen ist. Und wenn auf der Lieblingsliege am Pool regelmäßig ein fremdes Handtuch liegt oder am Gratis-Buffer sich die Leckereien türmen, man aber leider das höchst zulässige Gesamtgewicht bereits überschritten hat? Und warum ist eigentlich der Sand so verdammt heiß? In „Jetlag für Anfänger“ treffen viele verschiedene Persönlichkeiten und zahlreiche Prominente aufeinander, die alle der gleichen mit Handtuch, Sonnenöl und eiserner guter Laune bewaffneten Spezies angehören: Urlauber. Wer sich betroffen fühlt, ist selber schuld.



Foto: Caro Strassnik

JETLAG FÜR ANFÄNGER

Mit Alex Kristan
TERMINE 11. und 31. Oktober,
8. und 27. November,
2. Dezember (**walAbo**)
BEGINN 20.00 Uhr
KARTEN € 22,- bis 39,-
Telefon: 512 42 00
www.stadttheater.org

INFOBOX

Zwei Vier Sex Eine Komödie zum Thema Von Stefan Vögel

Eine Uraufführung des radikal-witzigen Stücks von Kult-Autor Stefan Vögel zur Befindlichkeit heutiger Partnerschaften, ein Gastspiel einer Produktion der Schaubühne Wien:

Alles wird geplant, auch der wechselseitige Liebesakt im eigenen Schlafzimmer. Partnertausch mit Fremden, um die brachliegende Leidenschaft anzuregen und die eigene Partnerschaft attraktiv zu halten. Ist das Treuebruch oder ist ein arrangierter Seitensprung ehrlicher als den Partner heimlich zu betrügen? Beginnt der wahre Betrug erst mit der zwischenmenschlichen Lüge? Stefan Vögel lässt neben komödiantischen Situationen zwei unterschiedliche Haltungen aufeinanderprallen.

Drei der vier Figuren im Stück sind recht spießige Existenzen. Erst eine virtuelle Begegnung im Internet setzt eine fatale Kettenreaktion in Gang, die nicht mehr reversibel ist, auch wenn sämtliche Charaktere das früher oder später wollen.



Foto: Rolf Bock

PRESSESTIMMEN

... ein Feuerwerk an klugen und anzüglichen Pointen. Viel Applaus von den jüngeren und älteren Besuchern. (*Kronenzeitung*)

... Gespickt mit brillanten Einfällen ist die Inszenierung von Marcus Strahl. (*Wiener Zeitung*)

ZWEI VIER SEX

Von Stefan Vögel
Mit Michaela Ehrenstein,
Leila Strahl, Michael Duregger und
Felix Kurmayer

Regie: Marcus Strahl

TERMINE

23. und 24. November (**walAbo**)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 22,- bis 39,-

Telefon: 512 42 00

www.stadttheater.org

INFOBOX

Amaretto oder Wenn ich jemanden liebe, dann bekommt er das auch zu spüren Beziehungskomödie von Uli Brée mit Anita Köchl und Edi Jäger

Beziehungsfrust, Mordgedanken, sexuelle Gelüste und deren Preis-Leistungsverhältnis. Es war einmal ein Mann (Edi Jäger). Der irrt in Smoking und Socken durch den nächtlichen Park und will dringend telefonieren. Also bittet er eine Stadtstreicherin (Anita Köchl) um ein Handy. Die spielt mit dem verwöhnten Yuppie, der versucht Mitleid zu schinden, weil ihn doch seine Frau betrügt, genussvoll und charmant Katz' und Maus.

Gibt es ein Leben vor der Ehe? Ist es eine gute Strategie sich an seinen Hosenträgern erhängen zu wollen? Gibt es ein Leben nach der Ehe? Für den Mann gibt es in dieser Nacht nur eine logische Antwort: den Selbstmord. Die Stadtstreicherin hält ihn nicht davon ab, sondern berät ihn noch, wie er seine Absicht in die Tat umsetzen könnte. Doch eigentlich ist alles ganz anders. Dafür garantieren die beiden Darsteller und der preisgekrönte Autor Uli Brée.



Foto: stadtTheater

PRESSESTIMMEN

... man muss sich nie unter seinem Niveau unterhalten. (*Standard*)

Spektakulär inszenierte Pistolenschüsse und Selbstmordversuche tun dem Witz keinen Abbruch. (*NÖN*)

Anita Köchl und Edi Jäger glänzen in ihren Rollen ... derzeit wohl eines der besten Komödiantenpaare auf Österreichs Bühnen ... (*Flachgau TV*)

AMARETTO

Von Uli Brée
Mit Anita Köchl und Edi Jäger
Regie: Hanspeter Horner

TERMINE 5. Oktober,
12. November (**walAbo**)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 22,- bis 39,-

Telefon: 512 42 00

www.stadttheater.org

INFOBOX

HOMMAGE

In diesem Lande und in dieser Zeit



**In diesem Lande und
in dieser Zeit**

Max Müller

Neues von der Tante Jolesch

Georg Markus

Das kleine Vampir-ABC

Gernot Kranner

Loriot Meisterwerke

Anita Köchl und Edi Jäger

Nicht jeder verdient sie, der sie bekommt. In einer Hommage im Theater in der Walfischgasse soll jenen posthum die Ehre erwiesen werden, denen sie gebührt. Die Großen haben uns viel geschenkt, das lange nach ihrem Tod noch Freude bringt, oft mit einer „Träne im Knopfloch“. **Max Müller** erinnert „In diesem Lande und in dieser Zeit“ an in der Nazizeit verbotene Komponisten. **Georg Markus** hat dank vieler seliger Theaterlegenden „Neues von der Tante Jolesch“ zu erzählen. Auch Vampire sind tot, aber im Mini-Musical für Kinder „Das kleine Vampir ABC“ ist das nichts Trauriges, sondern macht Spaß. Und es gibt noch einmal „Loriot Meisterwerke - Warum Frauen und Männer nicht zusammenpassen“ dank einem weiteren Meister des unerbittlichen Humors.

In diesem Lande und in dieser Zeit mit Max Müller

1933 - 1945: Verbotene Lieder verbotener Komponisten



Foto: Max Müller

Die Hommage an die Großen der Vergangenheit ist ein Format, das dem Kärntner Schauspieler und Sänger nicht minder nahe ist als „Die Rosenheim Cops“. Nach seinem kammermusikalischen Portrait „Ewig Dein Mozart“ setzt er sich nun mit Komponisten auseinander, die während der Nazi-Diktatur Europa verlassen mussten - oder wollten, die zum Teil als „undeutsch“ verboten und dennoch der deutschen Kultur zutiefst verbunden waren.

Sechs Komponisten - Ralph Benatzky, Hans Krása, Robert Stolz, Kurt Weill, Hanns Eisler und Georg Kreisler - ein Liederabend mit Max Müller, am Klavier begleitet von Volker Nemmer, ruft in Erinnerung, wie diesen heutigen Klassikern der Unterhaltungsmusik vor nicht allzu langer Zeit Hass und Verfolgung entgegenschlugen.

IN DIESEM LANDE UND IN DIESER ZEIT

Mit Max Müller

Am Klavier: Volker Nemmer

TERMINE 9. und 14. November (walAbo)

BEGINN 20.00 Uhr

TERMIN 10. November (walAbo)

BEGINN 18.00 Uhr

KARTEN € 22,- bis 39,-

Telefon: 512 42 00

www.stadttheater.org

INFOBOX

Neues von der Tante Jolesch

Georg Markus erzählt von Wiener Theaterlegenden

Der langjährige Burgtheaterdirektor Ernst Haeusserman wurde einmal gefragt, ob man seiner Frau seine Geliebte gestehen sollte. Haeusserman dachte kurz nach und sagte: „Lieber Freund! Im Leben eines jeden Mannes kommt die Stunde der Wahrheit. Und dann heißt's lügen, lügen, lügen!“ Den kannten Sie schon?

Journalist und Bestseller-Autor Georg Markus startet nach „Best of Farkas & Co“, „Wenn man trotzdem lacht“ und „Die Enkel der Tante Jolesch“ eine neue Humoroffensive: In „Neues von der Tante Jolesch“ erzählt er wieder mit Hilfe von Zuspelungen aus legendären Kabarett-Programmen Geschichte und Geschichten von und über Wiener Theaterlegenden wie Helmut Qualtinger, Gerhard Bronner, Karl Farkas, Paul und Attila Hörbiger, Leo Slezak, Adele Sandrock oder Fritz Muliar.



Foto: Sepp Gallauer

NEUES VON DER TANTE JOLESCH

Mit Georg Markus

TERMINE 7., 28. Oktober, 4. November, 16. Dezember (walAbo)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 22,- bis 39,-

Telefon: 512 42 00

www.stadttheater.org

INFOBOX

Achtung, Blutsauger! Eine Reise in die Welt der Vampire für Kids ab 4

Das kleine Vampir-ABC mit Gernot Kranner

Über 1.000 Mal ist Gernot Kranner bereits in die Rolle des Vampirjägers „Prof. Abronsius“ geschlüpft, um im Musical „Tanz der Vampire“ im Wiener Ronacher dem blutrünstigen Grafen Krolock auf die Schliche zu kommen. In seiner Freizeit singt und spielt der „Herr Professor“ gerne für Kinder und deren Eltern und erzählt, gemeinsam mit seinem Klavierassistenten Walter Lochmann, warum man vor graulichen Vampiren ganz und gar keine Angst zu haben braucht. Ideal für alle kleinen Vampirfans, denen es beim „echten“ „Tanz der Vampire“ noch zu sehr gruselt, die aber doch schon ein bisschen Vampirblut lecken möchten.

Die Mini-Musical-Show ist ein spannender, lustiger und die Phantasie anregender Blutsaugerspaß mit Geschichten, Liedern und Szenen über, von und mit Vampiren.



Foto: Rolf Bock

Für Kinder zwischen 4 und 10 Jahren sowie Eltern, blutsverwandte Vampire und andere Blutsauger zwischen 11 und 400 Jahren.

Und wer sich ganz schrecklich fürchtet bekommt von Sponsor Ströck zum Trost ein Halloween-Sackerl! Mmmh!

DAS KLEINE VAMPIR-ABC

Von und mit Gernot Kranner
Am Klavier: Walter Lochmann

TERMINE

31. Oktober (walAbo)

BEGINN

9.00 Uhr, 10.45 Uhr und 14.30 Uhr

KARTEN € 7,-

für Gruppen ab 5 Personen € 4,50

Telefon: 512 42 00

www.stadttheater.org

INFOBOX

Loriot Meisterwerke Warum Frauen und Männer nicht zusammenpassen

mit Anita Köchl und Edi Jäger

Wiederaufnahme! Totgesagte leben länger, manche Jahre lang. Dieses schon mehrmals „zum letzten Mal“ angekündigte Erfolgsprogramm hat mehr Leben als eine tote Katze, die es auf angeblich neun davon bringt. Diesmal aber wirklich nur noch wenige Vorstellungen von „Loriot Meisterwerke“ mit den Slapstick-Stars Anita Köchl und Edi Jäger.

Für die wenigen, die es noch nicht wissen, weil sie im Ausland oder auf einem anderen Planeten waren oder aus einem anderen lächerlichen Grund noch nicht ins stadtTheater gekommen sind: Warum, laut Loriot's Beobachtungen, Frauen und Männer nicht zusammenpassen wird hier ganz einfach in einem komödiantischen Programm zusammengefasst. Es geht um nackte Wahrheiten über Frauen, Männer und harte Eier, Verführungskünste und Paarungsschwierigkeiten, über aneinander Vorbeireden und Sex am Arbeitsplatz. Der ganze Wahnsinn um den Beziehungsalltag. Viel Beziehung. Viel Alltag. Wenig Sex! Wer kennt das nicht? Der braucht sich natürlich keine Karten kaufen. Oder gerade erst recht?



Foto: Ch. Hartmann

PRESESTIMMEN

Bravourös, gekonnt ... irrwitzige Unterhalter des 21. Jahrhunderts
(*Wiener Zeitung*)

Nichts als Höhepunkte... große Komödianten (*Schaffhauser Nachrichten, Schweiz*)
Feuerwerk des Lachens... (*OÖ Rundschau*)
Loriot ist der Größte. (*Die Zeit*)

Ich bin absoluter Loriot-Fan und hätte nie gedacht, dass es jemanden gibt, der Loriot noch „toppen“ kann. ...Wahnsinn. Es war meisterhaft! Danke für diesen super Abend.
(*Barbara Kronig, Zuschauerin*)

LORIOT MEISTERWERKE

Mit Anita Köchl und Edi Jäger

TERMINE

12. Oktober, 30. November und 14. und 17. Dezember (walAbo)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 22,- bis 39,-

Telefon: 512 42 00

www.stadttheater.org

INFOBOX

Internationales in der Walfischgasse - Viva la Diva! Marianne Faithfull

Selbstlob würde aversiv riechen, etablierte Kulturmedien und –journalisten zitieren wir aber ganz gern, wenn es uns ob so viel Lobes auch schon mal zarte Röte in die walfischWangen treibt. Besonders schön war zum Beispiel der Kommentar zu den Konzerten von Marianne Faithfull zum Abschluss unserer letzten Saison, den wir auf www.mottingers-meinung.at - Die online-Kulturzeitschrift entdeckt haben. Das freut einen schon nach all der Plagerei!

Viva la Diva! Da steht sie ganz in Schwarz mit roten Schuhen und einem Mikrofon und einem Kaffeehaustischchen. Sie braucht Platz für eine Flasche Wasser und ihre Zigaretten. Drei raucht sie im Laufe des Abends. Mehr braucht Marianne Faithfull nicht. Ihre Persönlichkeit allein füllt jede Bühne. Doch. Einer war für den wunderbaren Auftritt unerlässlich: Neill MacColl,

ein Gitarrist der Spitzenklasse, der vom begeisterten Publikum mit Extra-Bravos belohnt wurde. Eine ganze Woche lang trat la Faithfull im Wiener stadTheater Walfischgasse auf. Eine Sensation, diesen Weltstar ans Haus zu holen. Prinzipalin Anita Ammersfeld gelingt dergleichen immer wieder. Von Herman van Veen bis zu den Tiger Lillies. „An Intimate Evening“ sollte es werden - und Faithfull kündigte gleich zu Beginn an, nur Lieblingslieder singen zu wollen. Mit ihrer rauchig-verruchten, brüchigen, dann wieder gewaltigen Stimme. So folgte Hit auf weniger Bekanntes, zwischendurch kurz erzählte Einblicke in ein von Drogen- und anderen Abstürzen gebeuteltes Leben. Liegt alles hinter ihr. Doch Faithfulls Songauswahl hat nach wie vor eine klare Botschaft, sozialkritisch, politisch. Erstaunlich wie aktuell Texte, wie der von „Broken English“ (1979), wie-

der sind. ... Fürs Mitsummen, -brummen gab's kein Schämen - es kam aus etlichen Ecken des Zuschauerraums. Besonders bei der unvermeidlichen „Ballad of Lucy Jordan“. Am Ende dann die Warnung an das Publikum: Sie eile jetzt ins Sacher zum Abendessen. Und wehe! jemand wage es, sie anzusprechen oder gar ein Autogramm zu verlangen. Viva la Diva! Und ein Hoch auf die guten Ammersfeld'schen Nerven. Die Fans applaudierten glücklich, da war ihr Idol schon abgetreten. Hunger ist eben kein angenehmes Gefühl. Auch der des Publikums war noch lange nicht gestillt ...

Hinter der Bühne geht's zu, ich sag' Ihnen...! - Die Aushilfe tratscht

Die Frau Intendantin sagt immer wir sollen mit offenen Augen und mit Herz, Hirn und Rückgrat durch die Welt und vor allem durchs Theater gehen. Sie ist zwar manchmal zum Haare ausraufen. Wenn man gerade Anlass sieht ihr zu widersprechen, ist das sehr anstrengend, aber meistens hat sie Recht. Bitte sagen Sie es ihr nicht, sonst ist sie überhaupt nicht mehr auszuhalten. Ich bin ja hier nur die Aushilfe, aber: lernwillig. Ich schaue mir brav alle Vorstellungen an, lese manchmal ein paar urgescheite Bücher und höre vielen Menschen zu, wenn sie den Mund aufmachen und die Luft bewegen. Und das habe ich in letzter Zeit gelesen, gelernt und beobachtet:

In der Zeitung ist gestanden, erfolgreiche Hochleistungsorganisationen reagieren rasch auf unerwartete Probleme und haben engagierte Mitarbeiter. Am Arbeitsmarkt ist zunehmend Flexibilität gefordert, sagen die Wirtschaftsexperten. Soft Skills wie emotionale Intelligenz und Sozialkompetenz machen den Unterschied, sagen die Personalisten und Psychologen. Na gut. Ich bin ja nur die Aushilfe und kein Professor, also habe ich mir das übersetzen müssen. Ich sag's Ihnen, Wikipedia hatte Esels-ohren nachdem ich damit fertig war. Das alles heißt so was ähnliches wie „zick nicht herum, mach deinen Job, für den du dich

entschieden hast und Geld nimmst. Sei keine Prinzessin, egal welchen Geschlechts. Pack an, auch wenn's grad anstrengend, beängstigend oder unangenehm ist. Lass deine Kollegen nicht im Stich. Lass dein Ego eine Zeit lang in der Garage, wenn es nötig ist und eh keiner Zeit dafür hat. Und freu dich dann darüber, dass du dir damit Respekt, Vertrauen und Erfolg einhandelst. Im Theater habe ich mitgekriegt, wie bei „Der Vorname“ zwei Wochen vor der Premiere drei von fünf Darstellern umbesetzt werden mussten. Drei tapfere Schauspieler, die Ildiko Babos, die Katharina Solzbacher und der Alexander Rossi, sprangen kurzfristig ein und machten unter mehr Druck und weniger Zeit ihren Job. Die eine lernte wahrscheinlich noch im Zug nach Wien den Text ihrer Rolle, der andere kam nicht mehr zum Schlafen, weil er eigentlich keine Zeit für die Extraarbeit geplant hatte, die Dritte hatte so was von Mega-Federn so kurzfristig einzuspringen, aber alle kamen konzentriert und vorbereitet zur ersten Probe. Von wegen Schauspieler arbeiten nur kurz zwei Stunden am Abend und pflegen sonst den Müßiggang! Oliver Baier und Michael Rast wurden keine Minute beim Jammern erwischt - die können keine Wiener sein! - und probten mit den neuen Kollegen noch einmal alles von Neuem.

Regisseurin Carolin Pienkos und Intendantin-Produzentin Anita Ammersfeld haben die nervösen Schauspieler unter Druck mit Leidenschaft aufgefangen und ihre eigenen gestressten Magenkrämpfe nur heimlich gekriegt - ich hab' sie dabei erwischt und bin schnell um Kamillentee in die Apotheke g'rennt.

Die Schauspieler kriegten bei der Premiere und jeder Vorstellung enorm viel Applaus, die Kritiker haben dann geschrieben sie spielen „hinreißend“, „Jubiläum!“, „das Tempo stimmt“, die Pointen sitzen“, „viel Applaus“ und lauter solche Sachen. Es ist ein G'riss um die Karten gewesen und das Stück wird in der Herbstsaison wieder am Spielplan stehen.

Ich bin ja hier nur die Aushilfe, aber das war schon cool, wie die das hingekriegt haben. Da frag ich mich, wozu die eigentlich sonst so lang proben, wenn's so auch geht!

VORSCHAU

Weihnachten, Silvester, stadTTheater!

Alle Jahre wieder kommt unaufhaltsam, unabwendbar, unverschiebbar die Weihnachtszeit... Auch heuer kann man sich im Theater in der Walfischgasse dabei unterhalten und sich bei den thEATeria-Gastro-

nomen die Dezember-Kalorien besonders genussvoll zuziehen, vielleicht nachdem man ganz bequem schon Weihnachtsgeschenken via stadTTheater Jetons, walAbos und thEATeria Gutscheine besorgt hat.

Karten für die Weihnachtsprogramme und Silvester-vorstellungen sind ab sofort erhältlich!

Weihnachtsprogramme



Foto: Inge Prader

Christmas Entertainer – Haider killt den Weihnachtsmann?

Mit Alfons Haider am 10., 12. und 15. Dezember



Foto: Monika Löff

Oh kommet doch all

Mit Joesi Prokopetz
am 18. Dezember



Foto: Sepp Gallauer

Ach, du heilige...

mit Monica Weinzettl & Gerold Rudle
am 19. und 20. Dezember

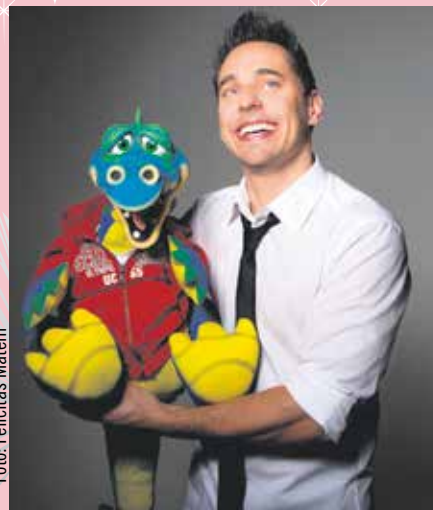
Silvesterprogramm

Magic Entertainment

Mit Tricky Niki am
– Überraschung! –

31. Dezember und zwar
gleich zweimal
(eine Vorstellung um 15.30 Uhr,
eine um 20.00 Uhr)

Foto: Felicitas Matern



Dreimal Leben

Nach „Der Gott des Gemetzels“ plant das stadTTheater ein weiteres Stück von Yasmina Reza. In der Eigenproduktion von „Drei Mal Leben“ spielen Barbara Horvath, Sinikka Schubert, Oliver Baier und Nicolaus Hagg in der Regie von Michael Gampe.

Premiere 15. Jänner 2014

SEPTEMBER

Di 17.9. 20.00 Uhr L. Müller, M. Kosch, P. Ganglberger „Drei für eine Nacht“ (wA)
So 22.9. **16.00 Uhr** W. Shakespeare „Romeo und Julia“
So 22.9. 20.00 Uhr W. Shakespeare „Romeo und Julia“
Mo 23.9. 20.00 Uhr W. Shakespeare „Romeo und Julia“
Mi 25.9. 20.00 Uhr Harold Pinter „Betrogen“ (wA)
Fr 27.9. 20.00 Uhr Harold Pinter „Betrogen“ (wA)
So 29.9. 20.00 Uhr L. Müller, M. Kosch, P. Ganglberger „Drei für eine Nacht“ (wA)

OKTOBER

Mi 2.10. 20.00 Uhr Harold Pinter „Betrogen“ (wA)
Do 3.10. 20.00 Uhr Harold Pinter „Betrogen“ (wA)
Sa 5.10. 20.00 Uhr Uli Breé „Amaretto“ (wA)
So 6.10. **18.00 Uhr** Harold Pinter „Betrogen“ (wA)
Mo 7.10. 20.00 Uhr Georg Markus „Neues von der Tante Jolesch“ (wA)
Di 8.10. 20.00 Uhr Joesi Prokopetz „Die Schöpfung. Eine Beschwerde.“ (wA)
Mi 9.10. 20.00 Uhr Harold Pinter „Betrogen“ (wA)
Fr 11.10. 20.00 Uhr Alex Kristan „Jetlag für Anfänger“ (wA)
Sa 12.10. 20.00 Uhr Köchl/Jäger „Loriot - Meisterwerke“ (wA)
So 13.10. 20.00 Uhr L. Müller, M. Kosch, P. Ganglberger „Drei für eine Nacht“ (wA)
Di 15.10. 20.00 Uhr L. Müller, M. Kosch, P. Ganglberger „Drei für eine Nacht“ (wA)
Mi 16.10. 20.00 Uhr **PREMIERE** Rupert Henning „C(r)ash“ (wA)
Do 17.10. 20.00 Uhr A. de la Patellière/M. Delaporte „Der Vorname“ (wA)
Fr 18.10. 20.00 Uhr A. de la Patellière/M. Delaporte „Der Vorname“ (wA)
Sa 19.10. 20.00 Uhr A. de la Patellière/M. Delaporte „Der Vorname“ (wA)
So 20.10. 20.00 Uhr Rupert Henning „C(r)ash“ (wA)
Di 22.10. 20.00 Uhr Joesi Prokopetz „Die Schöpfung. Eine Beschwerde.“ (wA)
Mi 23.10. 20.00 Uhr Rupert Henning „C(r)ash“ (wA)
Do 24.10. 20.00 Uhr Rupert Henning „C(r)ash“ (wA)
Fr 25.10. 20.00 Uhr F. Kafka/F. Mitterer „Ein Bericht für eine Akademie“ (wA)
Sa 26.10. 20.00 Uhr F. Kafka/F. Mitterer „Ein Bericht für eine Akademie“ (wA)
So 27.10. **11.00 Uhr** „Peter Huemer im Gespräch mit ...“ Paul Lendvai
So 27.10. 20.00 Uhr F. Kafka/F. Mitterer „Ein Bericht für eine Akademie“ (wA)
Mo 28.10. 20.00 Uhr Georg Markus „Neues von der Tante Jolesch“ (wA)
Di 29.10. 20.00 Uhr Rupert Henning „C(r)ash“ (wA)
Mi 30.10. 20.00 Uhr Rupert Henning „C(r)ash“ (wA)
Do 31.10. **9.00 Uhr** Gernot Kranner „Das kleine Vampir-ABC“
Do 31.10. **10.45 Uhr** Gernot Kranner „Das kleine Vampir-ABC“
Do 31.10. **14.30 Uhr** Gernot Kranner „Das kleine Vampir-ABC“
Do 31.10. 20.00 Uhr Alex Kristan „Jetlag für Anfänger“ (wA)

NOVEMBER

Sa 2.11. 20.00 Uhr Rupert Henning „C(r)ash“ (wA)
So 3.11. **18.00 Uhr** Rupert Henning „C(r)ash“ (wA)
Mo 4.11. 20.00 Uhr Georg Markus „Neues von der Tante Jolesch“ (wA)
Di 5.11. 20.00 Uhr L. Müller, M. Kosch, P. Ganglberger „Drei für eine Nacht“ (wA)
Mi 6.11. 20.00 Uhr Rupert Henning „C(r)ash“ (wA)
Do 7.11. 20.00 Uhr Rupert Henning „C(r)ash“ (wA)
Fr 8.11. 20.00 Uhr Alex Kristan „Jetlag für Anfänger“ (wA)
Sa 9.11. 20.00 Uhr Max Müller „In diesem Lande und in dieser Zeit“ (wA)
So 10.11. **18.00 Uhr** Max Müller „In diesem Lande und in dieser Zeit“ (wA)
Di 12.11. 20.00 Uhr Uli Breé „Amaretto“ (wA)
Mi 13.11. 20.00 Uhr **PREMIERE** Éric-Emmanuel Schmitt „Enigma“ (wA)
Do 14.11. 20.00 Uhr Max Müller „In diesem Lande und in dieser Zeit“ (wA)
Fr 15.11. 20.00 Uhr Rupert Henning „C(r)ash“ (wA)
Sa 16.11. 20.00 Uhr Rupert Henning „C(r)ash“ (wA)
So 17.11. **11.00 Uhr** „Peter Huemer im Gespräch mit ...“ Robert Menasse
So 17.11. 20.00 Uhr Éric-Emmanuel Schmitt „Enigma“ (wA)
Mo 18.11. 20.00 Uhr Joesi Prokopetz „Die Schöpfung. Eine Beschwerde.“ (wA)
Di 19.11. 20.00 Uhr A. de la Patellière/M. Delaporte „Der Vorname“ (wA)
Mi 20.11. 20.00 Uhr A. de la Patellière/M. Delaporte „Der Vorname“ (wA)
Do 21.11. 20.00 Uhr A. de la Patellière/M. Delaporte „Der Vorname“ (wA)
Fr 22.11. 20.00 Uhr Rupert Henning „C(r)ash“ (wA)
Sa 23.11. 20.00 Uhr Schaubühne Wien „Zwei Vier Sex“ (wA)
So 24.11. 20.00 Uhr Schaubühne Wien „Zwei Vier Sex“ (wA)
Di 26.11. 20.00 Uhr Éric-Emmanuel Schmitt „Enigma“ (wA)
Mi 27.11. 20.00 Uhr Alex Kristan „Jetlag für Anfänger“ (wA)
Do 28.11. 20.00 Uhr Rupert Henning „C(r)ash“ (wA)
Fr 29.11. 20.00 Uhr Rupert Henning „C(r)ash“ (wA)
Sa 30.11. 20.00 Uhr Köchl/Jäger „Loriot - Meisterwerke“ (wA)

DEZEMBER

So 1.12. **18.00 Uhr** Éric-Emmanuel Schmitt „Enigma“ (wA)
Mo 2.12. 20.00 Uhr Alex Kristan „Jetlag für Anfänger“ (wA)
Di 3.12. 20.00 Uhr Joesi Prokopetz „Die Schöpfung. Eine Beschwerde.“ (wA)
Mi 4.12. 20.00 Uhr Rupert Henning „Cr(a)sh“ (wA)
Do 5.12. 20.00 Uhr Rupert Henning „C(r)ash“ (wA)
Fr 6.12. 20.00 Uhr L. Müller, M. Kosch, P. Ganglberger „Drei für eine Nacht“ (wA)
Sa 7.12. 20.00 Uhr Éric-Emmanuel Schmitt „Enigma“ (wA)
So 8.12. **18.00 Uhr** Rupert Henning „C(r)ash“ (wA)
Di 10.12. 20.00 Uhr Alfons Haider „Christmas Entertainer“ (wA)
Mi 11.12. 20.00 Uhr Rupert Henning „C(r)ash“ (wA)
Do 12.12. 20.00 Uhr Alfons Haider „Christmas Entertainer“ (wA)
Fr 13.12. 20.00 Uhr Éric-Emmanuel Schmitt „Enigma“ (wA)
Sa 14.12. 20.00 Uhr Köchl/Jäger „Loriot - Meisterwerke“ (wA)
So 15.12. **16.00 Uhr** Alfons Haider „Christmas Entertainer“ (wA)
Mo 16.12. 20.00 Uhr Georg Markus „Neues von der Tante Jolesch“ (wA)
Di 17.12. 20.00 Uhr Köchl/Jäger „Loriot - Meisterwerke“ (wA)
Mi 18.12. 20.00 Uhr Joesi Prokopetz „Oh kommt doch all“ (wA)
Do 19.12. 20.00 Uhr Weinzettl/Rudle „Ach du heilige...“ (wA)
Fr 20.12. 20.00 Uhr Weinzettl/Rudle „Ach du heilige...“ (wA)
Di 31.12. **15.30 Uhr** TrickyNiki „Magic Entertainment - Silvesterspecial“
Di 31.12. 20.00 Uhr TrickyNiki „Magic Entertainment - Silvesterspecial“

Tickets: 512 42 00
www.stadttheater.org

(wA) waIAbo

Änderungen vorbehalten